

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
77. Jahrgang / Nr. 32
Redaktion und Inserate:
Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfgrässchen 8, PF. 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 74.- jährlich

Bundesfeiern: Rückblick auf die 1.-August-Feiern in Riehen und Bettingen

SEITE 2

Kolumne: Christian Schmid über Ferien an der Ostsee

SEITE 5

Freizeit: Neuntes Kindersommerlager des Diakonissenhauses

SEITE 5

Reportage: Ein Tag im Leben eines BVB-Tramführers

SEITE 7

Sport: Pascal Joder (TVR) kam an der Junioren-WM nicht auf Touren

SEITE 10

SCHULE Am kommenden Montag beginnt das Schuljahr 1998/99

Träume – Erwartungen – Hoffnungen

Die langen Sommerferien neigen sich dem Ende zu. Damit steigt bei Kindern, Eltern und Lehrkräften die Spannung im Hinblick auf das in drei Tagen beginnende Schuljahr 1998/99. In Riehen und Bettingen werden nicht weniger als 232 Mädchen und Buben zum ersten Mal ihren Schulsack schultern.

DIETER WÜTHRICH

Mit leuchtenden Augen und forschenden Schritten die einen, zaghaft und die beruhigende Hand von Mami und Papi haltend die anderen – so werden am kommenden Montag im Kanton Basel-Stadt wieder unzählige siebenjährige Bingsisse zum ersten Mal in ihrem Leben mit dem konfrontiert, was wir Erwachsenen bedeutungsschwanger als «den Ernst des Lebens» bezeichnen.

In den Primarschulhäusern von Riehen und Bettingen ist es mittlerweile zur Tradition geworden, dass die Lehrkräfte gemeinsam mit den älteren Schülerinnen und Schülern die Abc-Schützen mit einem kleinen «Festakt» willkommen heissen. Die Gestaltung dieser Willkommensfeier liegt in der Verantwortung der einzelnen Schulhausleitungen.

Mehr Abc-Schützen

Die Zahl der Erstklässler hat gegenüber dem Schuljahr 1997/98 um 23 zugenommen. Diese werden auf insgesamt 13 Klassen verteilt (1997/98: 11 Klassen). Dazu treten 26 Kinder neu in die erste Klasse der Tagesschule im Niederholzschulhaus ein, wobei von diesen Kindern allerdings nur ein kleiner Teil in Riehen wohnhaft ist. Insgesamt besuchen im kommenden Schuljahr 932 Mädchen und Buben die Riehener und Bettinger Primarschulen, verteilt auf 13 erste, 10 zweite und dritte sowie 11 vierte Klassen.

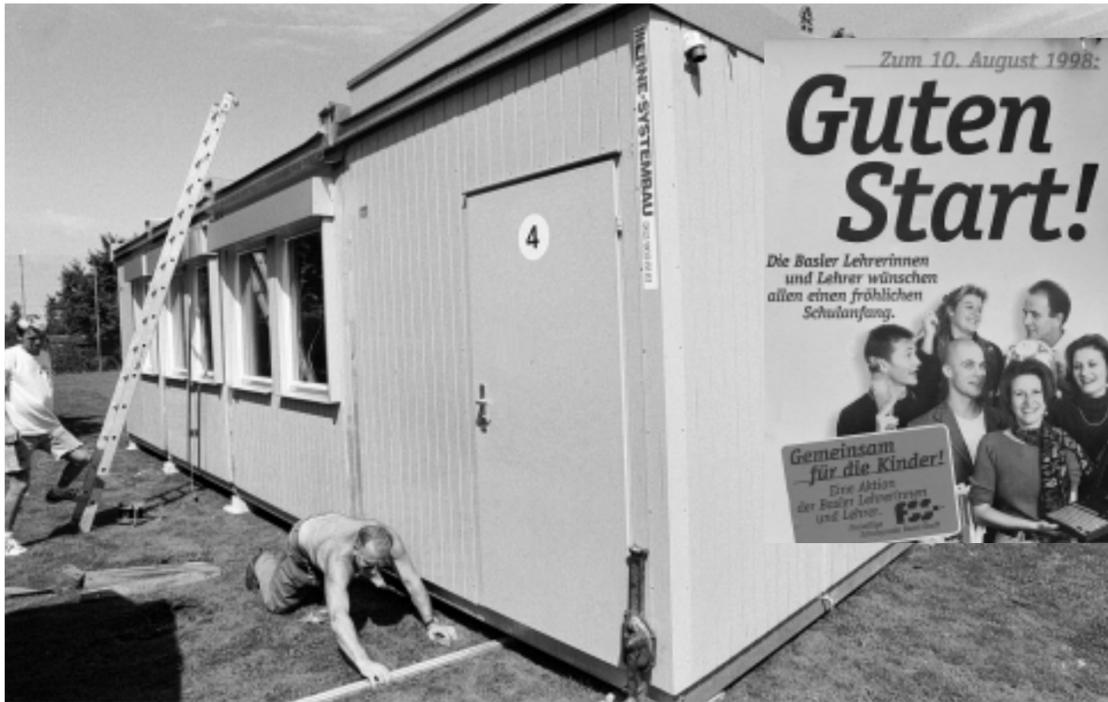
Von der vierten Primarklasse treten auf das neue Schuljahr hin 194 Kinder in die Orientierungsschule ein. Der gesamte OS-Schülerbestand beträgt 1998/99 573 Kinder, verteilt auf 9 erste, 10 zweite und 8 dritte Klassen.

Unterricht im Container

Wie die RZ vor den Sommerferien bereits berichtet hat, leiden die Landschulen von Riehen und Bettingen nach wie vor unter akuten Platzproblemen. Nachdem der Bau des dringend benötigten zusätzlichen Schulhauses «Hinter Gärten» vom Regierungsrat aus Spargründen zunächst hinausgeschoben worden war, sind die Planungsarbeiten auf Druck des Riehener Gemeinderates und des Rektorates zwar wieder aufgenommen worden. Bis aber das Schulhaus dereinst gebaut sein wird, müssen sich die Landschulen mit acht provisorischen Containern beim Erlensträsschen-, beim Steingruben- und beim Niederholzschulhaus behelfen. Immerhin dient nur ein Container beim Steingrubenschulhaus als Klassenzimmer für eine zwölfköpfige erste Primarklasse. Die übrigen Container werden lediglich für spezielle Fächer wie etwa Zeichen oder den Religionsunterricht eingesetzt.

Lernberichte definitiv eingeführt

Nach einer vierjährigen Versuchsphase tritt auf das Schuljahr 98/99 hin auf der Primarschulstufe auch die neue «Verordnung über die Lernbeurteilung und Klassenwiederholung» in Kraft. Dies bedeutet, dass auch in der dritten und vierten Primarklasse die Notengebung definitiv durch Beurteilungsgespräche und einen schriftlichen Lernbericht ersetzt wird. Wie das Erziehungsdepartement in einem Pressecommuni-



Noch bis zur letzten Minute wurde in dieser Woche an den provisorischen Schulraumcontainern beim Erlensträsschen-, Steingruben- und Niederholzschulhaus gearbeitet. Derweil wünschen die in der Freiwilligen Schulsynode (FSS) zusammengeschlossenen Lehrkräfte mit einer Plakataktion allen Kindern einen «fröhlichen Schulanfang». Fotos: Philippe Jaquet

qué mitteilt, hätten sich die in den letzten vier Jahren seit Inkrafttreten der Schulreform erprobten neuen Beurteilungsformen bewährt und stiessen bei Kindern, Eltern und Lehrkräften auf gute Resonanz.

Mit Mängeln behaftet

Etwas differenzierter bzw. skeptischer werden die neuen Beurteilungsformen allerdings von Liselotte Kurth, Rektorin der Landschulen, beurteilt. In den vergangenen 50 Jahren sei es nicht gelungen, ein allseits befriedigendes System zur Leistungsbeurteilung der Schülerinnen und Schüler zu kreieren. Auch das jetzt definitiv eingeführte Beurteilungssystem sei mit unübersehbaren Mängeln behaftet. Insbesondere auf der Orientierungsschulstufe würden sich in letzter Zeit sowohl seitens der Eltern als auch der Lehrerschaft kritische Stimmen mehren. Im internen Informationsheft der baselstädtischen OS schreibt Liselotte Kurth wörtlich: «Die ersten Jahre der Praxis (mit dem neuen Beurteilungssystem, *Anm. der Redaktion*) zeigten, wie ungemein schwierig es ist, eine Balance zu finden zwischen der Darstellung individueller Leistungen und normativen Leistungsanforderungen.» Beunruhigend, so schreibt Liselotte Kurth weiter, seien vor allem zwei in den letzten vier Jahren gemachte Beobachtungen: «Die neue Beurteilungsform vermochte leistungsschwache Kinder wenig zu ermutigen, für die Lehrkräfte erwies sie sich als äusserst zeitaufwendig und anforderungsreich.»

Aufgrund der von Fachleuten der Universität Fribourg durchgeführten Evaluation der Orientierungsschule stand deshalb auch als erste Korrekturmaßnahme die Revision des Lernberichtes im Vordergrund. Mit dieser Revision befasst sich seit Juni 1996 eine aus Lehrkräften verschiedener Orientierungsschulen zusammengesetzte Arbeitsgruppe, der auch Liselotte Kurth angehört. Mit Blick auf die bisherigen Erkenntnisse dieser Arbeitsgruppe schreibt Liselotte Kurth im erwähnten OS-Informationsblatt: «Eines ist sicher, die Lernbeurteilung muss ein pädagogisches Profil haben, das heisst, die individuelle Bezugsnorm muss so berücksichtigt werden, dass das Kind zur Er-

bringung künftiger positiver Leistungen befähigt wird. Damit ist nicht eine Vernebelung der Leistungsanforderungen gemeint. Gemeint ist das Prinzip der Anerkennung einer für ein bestimmtes Kind positiv zu bewertenden Leistung. Die Praxis zeigt, dass nicht alle Lehrpersonen die gleiche Einstellung zur Beurteilung haben. Ebenso wenig stimmen die Bilder einer guten Schule überein.»

Diskrepanzen bei der Leistungsbeurteilung

Ein Indiz dafür, dass das heutige Beurteilungssystem (noch) nicht der Weisheit letzter Schluss ist, liefern auch die Zahlen der auf das neue Schuljahr hin von der OS in die Weiterbildungsschule (WBS) bzw. ins Gymnasium übertretenden Schülerinnen und Schüler. Den Übertritt ins Gymnasium haben die OS-Lehrkräfte in Riehen lediglich 34 Prozent ihrer Drittklässler empfohlen. Tatsächlich ins Gymnasium angemeldet wurden von den Eltern aber 43 Prozent. Umgekehrt hatten 66 Prozent der OS-Drittklässler eine Empfehlung für die WBS, aber nur 57 Prozent sind dieser Empfehlung tatsächlich gefolgt.

Interessant mag in diesem Zusammenhang ein Vergleich mit den Quartieren in der Stadt sein. In Grossbasel-West erhielten 26 Prozent eine Empfehlung fürs Gymnasium, angemeldet haben sich aber 39 Prozent, in Grossbasel-Ost lauteten die analogen Zahlen 29 bzw. 40 Prozent. Deutlich am wenigsten Empfehlungen für das Gymnasium gab es in Kleinbasel, wo die OS-Lehrkräfte nur gerade 19 Prozent ihrer Schülerinnen und Schüler eine erfolgreiche Gymnasialkarriere zutrauten. Aber auch dort wurden schliesslich bedeutend mehr OS-Abgänger (29 Prozent) in einem der baselstädtischen Gymnasien angemeldet.

Gämse und Gemse

Eine einschneidende Veränderung des Schulalltages bringt mit Sicherheit auch die auf den 1. August hin in Kraft getretene Rechtschreibreform. Es bleibt abzuwarten, wie sich die für die kommenden sieben Jahre geltende Übergangsregelung, wonach sowohl die bisherige als auch die neue Schreibweise korrekt sind, in der Praxis bewähren

oder möglicherweise eben auch für Konfusion bei Lehrer- und Schülerschaft und den Eltern sorgen wird.

Zusammenarbeit zwischen Rektorat und «Guter Herberge»

Am kommenden Montag erfolgt auch der Startschuss für ein vom Riehener Rektorat und dem Schulheim «Gute Herberge» gemeinsam initiiertes und getragenes Projekt. Bei vielen Kindern der «Guten Herberge» hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass sie nach dem Übertritt von der heiminternen in die öffentliche Schule aufgrund verschiedener Faktoren überfordert sind. Diese Tendenz hat sich offenbar mit der Einführung der Orientierungsschule noch verstärkt. Denn das heutige Fachlehrersystem erschwert eine kontinuierliche Betreuung, die gerade Kinder mit ausgeprägten sozialen Defiziten besonders nötig hätten. Dazu kommt, dass die weitgehende Aufsplitterung der früheren festen Klassenstrukturen in Abteilungs-, Niveau-, Freiwahl- und Optionswahlkurse zu sozialer Unruhe führt. Zudem stellen die an der OS praktizierten erweiterten Lernformen grosse Anforderungen an Selbständigkeit, individuelles Lernen und Standfestigkeit der Schülerinnen und Schüler, Eigenschaften, die gerade bei Kindern mit einer Milieuschädigung oder Frühverwahrlosung nicht vorausgesetzt werden können.

Um einerseits diesen Heimkindern den Anschluss an die öffentlichen Schulen zu erleichtern und andererseits noch wenig belastbaren Kindern an der Regelschule einen gewissen Schonraum zu gewähren, wurde auf das neue Schuljahr hin eine gemischte Kleinklasse mit Heimkindern und externen Schülerinnen und Schülern gebildet, die von höchstens drei Lehrpersonen in einem Schulraum in der «Guten Herberge» unterrichtet werden. Im Idealfall soll eine solche Klasse gemäss Projektbeschreibung zur Hälfte aus Heimkindern und externen Kindern bestehen. Im Endausbau, das heisst nach drei Jahren, soll die «neue» Schule 14 Kinder verschiedener Jahrgänge und drei Klassenstufen umfassen. Die Schule wird als Tagesschule mit einem Mittagstisch geführt. Der Unterricht findet von Montag

bis Freitag statt. Der Mittwochnachmittag und der Samstagmorgen sind schulfrei.

Arbeitsgruppe gebildet

Vor den Sommerferien hat die RZ ausführlich über die derzeit laufenden Bestrebungen zur Kommunalisierung der Primar- und Orientierungsschulen im Sinne eines Gegenvorschlages zur hängigen Steuerinitiative berichtet.

Mittlerweile hat der Regierungsrat eine aus Vertretern von Finanz- und Erziehungsdepartement sowie den beiden Landgemeinden bestehende Arbeitsgruppe einberufen. Dieses Gremium soll in den kommenden Wochen zuhanden des Regierungsrates prüfen, welche finanziellen, pädagogischen und staatspolitischen Konsequenzen eine solche Kommunalisierung hätte. Aufgrund dieser Evaluation wird dann der Regierungsrat zu entscheiden haben, ob er dem Grossen Rat die Kommunalisierung der Landschulen als Gegenvorschlag zur Steuerinitiative unterbreiten will.

Die Gemeinde Riehen ist mit Gemeindepräsident Michael Raith, Gemeinderat Willi Fischer, Gemeindeverwalter André Grottsch, Beat Gutzwiler (Abteilungsleiter Finanzen) sowie Rolf Kunz (Abteilungsleiter Bildung, Gesundheit und Soziales) in dieser Arbeitsgruppe vertreten. Bettingens Vertreter sind Gemeindepräsident Peter Nyikos und Gemeinderätin Gabriella Ess.

Dr. KnoRZi meint...

Der Stoff, aus dem die Träume sind

Wenn im kommenden November Christo und Jeanne-Claude anrücken, um im Berowerpark die Bäume mit Stoff und Schnur einzuwickeln, dann dürfen wir uns hier wieder einmal stolz im Glanz der internationalen Kunstwelt sonnen. Bei den Gemeindebehörden blickt man diesem Kunst-happening allerdings mit gemischten Gefühlen entgegen, denn nicht nur eingefleischte Pessimisten befürchten einen bisher nie dagewesenen Ansturm kunstinteressierter Schaulustiger – mit den entsprechenden Verkehrsproblemen.

Vielleicht könnte ja der Gemeinderat die beiden Künstler darum bitten, nicht nur die Bäume im Berowerpark, sondern gleich auch noch alle parkierten Autos zu verhüllen. Das gäbe doch ein hübsches Bild – ein künstlerisches Mahnmahl wider die automobile Unvernunft sozusagen.

dr. Knorz

Reklameteil

toni müller
wohnpavillon

sommerzeit ...

Sie können wählen: museum, schwimmbad, glace essen, oder ganz einfach...
toni müller wohnpavillon

dienstag – donnerstag 9 – 18.30
freitag 9 – 20
samstag 9 – 16
montag ruhetag

beim farbigen stuhl
st. jacobstrasse 148, 4132 muttenz, tel. 461 55 50

BUNDESFEIER 1. August in Riehen

«Riehen hilft Muttten auszuharren»



Traditionelle Klänge bot an der Riehener 1.-August-Feier vor dem Festzelt auf der Aussichtsterrasse des Wenkenhofes das Alhorn-Duo Hitz. Fotos: Rolf Spriessler

Rund 400 Personen – so viele wie sonst nie in den letzten Jahren – lauschten im dieses Jahr eigens aufgebauten Festzelt auf der Aussichtsterrasse Wenkenhof der diesjährigen Riehener 1.-August-Rede, die von Martin Wyss, Gemeindepräsident der Bündner Patengemeinde Muttten, gehalten wurde. Der Festort Wenkenpark mit dem nahegelegenen Höhenfeuer bei der Ecke Bettingerstrasse/Höhenstrasse hat sich bewährt und viel Publikum angezogen.

ROLF SPRIESSLER

Gleich mehrere Neuerungen gab es an der diesjährigen Riehener 1.-August-Feier, die vom Riehener Verkehrsverein organisiert wurde. Erstens stand diesmal ein grosses Festzelt mit rund 400 Plätzen auf der Aussichtsterrasse Wenkenhof – das «Wenkenross» diente dabei als schöne und originelle Bühnendekoration im Hintergrund –, mit «Buddy Dee and The Ghostriders» wurde eine hochkarätige Schweizer Country-Band engagiert, und schliesslich wurde die Festansprache von einem ganz besonderen Gast gehalten: Martin Wyss, Gemeindepräsident der Riehener Partnergemeinde Muttten im Kanton Graubünden.

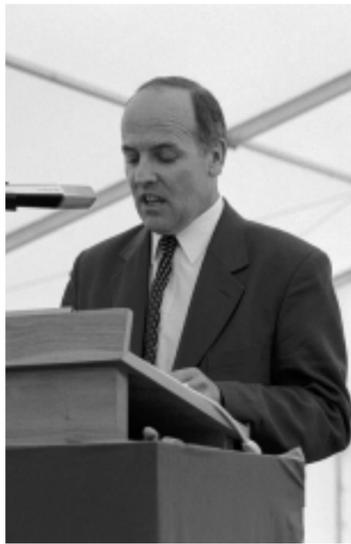
Den musikalischen Auftakt der Feier im Namen des Verkehrsvereins bestritten Mitglieder des Musikvereins Riehen und des Posanenchors des CVJM Riehen in einer Ad-hoc-Formation unter der Leitung des ehemaligen Posaunenchor-Dirigenten Markus Junk.

Nachdem Christian Heim die Gäste im Namen des Verkehrsvereins begrüsst hatte – unter den Ehrengästen befanden sich Einwohnerratspräsident Hans-Rudolf Lüthi, Gemeindepräsident Michael Raith, Gemeinderat Fritz Weisenberger und alt Gemeindepräsident Gerhard Kaufmann –, ergriff Martin Wyss das Wort.

Patengemeinde als Ehrengast

«Seit meiner Jugendzeit habe ich den 1. August jeweils in Muttten gefeiert, genauer gesagt auf der Muttener Höhi, einem Aussichtspunkt oberhalb von Obermuttten auf 2000 Metern über Meereshöhe», begann der Muttener Gemeindepräsident seine Ansprache.

Muttten bestehe aus einem dreiteiligen Gemeindegefüge: dem Hauptdorf auf 1400 Metern, dem Maiensäss Stafel auf 1700 Metern und dem hauptsächlich zu Ferienzwecken dienenden Ort Obermuttten auf 1860 Metern über Meereshöhe. Das Dorf werde als Besitz des Freiherrn von Vaz 1365 erstmals ur-



Der Muttener Gemeindepräsident Martin Wyss hielt die Festansprache.

kundlich erwähnt. Heute habe Muttten 96 Einwohnerinnen und Einwohner und sei mit einer Altersstruktur von guten 40 Jahren ein junggebliebenes Bergdorf, fuhr Wyss fort. Die Gesamtfläche des Muttner Gemeindegebietes betrage knapp 1000 Hektaren.

Das Gewerbe, so Wyss weiter, sei in Muttten relativ breit gelagert: «Landwirtschaft und Viehzucht gehören natürlich zum Hauptgewerbe. Doch auch ein Schreiner, eine Bauunternehmung, ein Posthalter, ein Skiliftbetrieb und drei Restaurants gehören dazu. Verschiedene Pendler nehmen täglich die 22 Kurven unter die Räder, um ins Tal zur Arbeit zu fahren.»

Abwechslung ins Dorfleben bringen würden die verschiedenen Vereine wie Schützenverein, Samariterverein, Skiclub, Walserverein, Verkehrsverein oder Marktverein. Auf dem Gemeindegebiet gebe es rund 80 Ferienhäuser und Ferienwohnungen. In der Gesamtschule werde von der 1. bis 6. Klasse unterrichtet, die Real- und Sekundarschule liege im benachbarten Sils.

Jung dank 38jähriger Patenschaft

Wyss bedankte sich im Namen seiner Gemeinde für die bereits 38 Jahre währende Patenschaft aus Riehen. Obwohl an gegenüberliegenden Enden ei-

ner Diagonale liegend, könne man Parallelen ziehen zwischen Riehen und Muttten, befänden sich doch beide Gemeinden in einem Randgebiet. Riehen gehöre mit der Nachbargemeinde Bettingen als Grenzgemeinde zu einem Randgebiet.

Muttten befinde sich aus anderer Perspektive in einer Randregion, nämlich wegen seiner Höhenlage und als rein deutschsprachige Walsergemeinde, umgeben von romanischsprachigen katholischen Nachbargemeinden.

Dank der Patenschaft aus Riehen habe die Infrastruktur in Muttten in den letzten Jahren erheblich verbessert werden können. Martin Wyss erwähnte die Alpanisierung, die Bauzonenerschliessung, die Wasserversorgung und die Unterstützung der Schulfahrten. So sei dafür gesorgt worden, dass in einem kleinen Bergdorf die Zeit nicht stehen geblieben sei und auch für junge Leute eine akzeptable, moderne Lebensweise möglich sei.

Föderalismus als Grundlage

«Wer rein wirtschaftlich denkt, wird dem föderalistischen Gedankengut vielleicht wenig Positives entgegenbringen. Es sind aber auch soziale und kulturelle Werte, die ein Staatsgebilde zusammenhalten. Die Schweiz ist ohne Föderalismus undenkbar», betonte Wyss.

Riehen helfe der Bevölkerung einer kleinen Gemeinde, in einer Randregion auszuharren. Ein Ausharren werde für unser Land auch in Zukunft notwendig sein. Schliesslich müsse man in irgendeinem Gefüge auf die eine oder andere Art beständig sein, sei es innerhalb von Familienbanden, in einem Generationengefüge, in Beziehungen, Partnerschaften, in Krankheit und Alter. Und die damit verbundene Geduld werde früher oder später belohnt durch Beständigkeit, Ruhe oder Kraft. Wer nicht ausharre, fliehe ja nur, und durch Flucht liessen sich Probleme nicht lösen, denn Werte und Traditionen würden dadurch verlorengehen.

Ausharren als Lebensphilosophie

So gesehen könne Ausharren eine Lebensphilosophie sein, die Lösungen anbiete. Und schliesslich lasse es sich in Muttten inmitten einer grandiosen Bergwelt, in der die Natur sehr stark auf den Menschen einwirke und ihn geduldig werden lasse, gut ausharren. Wyss ver-

band seine Ausführungen mit einer Einladung an die Riehenerinnen und Riehener, seine Heimat einmal näher kennenzulernen.

Nach der Nationalhymne folgten im Festzelt die Auftritte des Handorgelclubs Riehen und des Jodlerclubs Riehen, wobei vor allem in den hinteren Reihen sehr bedauert wurde, dass die Mikrophone abgestellt waren. So waren diese musikalisch gelungenen Auftritte von einem beträchtlichen Teil des Publikums nicht recht zu hören – schade.

Stimmungsvolles Höhenfeuer

Danach leerte sich das Festzelt vorübergehend, denn viele zog es nun an die Wiese bei der Ecke Bettingerstrasse/Höhenstrasse, wo in einer ruhigen, besinnlichen Atmosphäre, begleitet von den Klängen des Alhornduos Hitz und einigen kleinen Feuerwerken, das traditionelle Höhenfeuer entfacht wurde. Hier wurden an die Kinder auch die 1.-August-Weggen verteilt, die Feuerwehr Riehen achtete darauf, dass nichts passierte. Trotz regnerischem Nachmittag war es am Abend zwar leicht feucht, regnete aber nicht, und die Temperatur blieb bis weit in die Nacht hinein recht angenehm.

Stimmung mit Buddy Dee

Im Festzelt, das sich nun wieder beachtlich zu füllen begann, spielte nun die Country-Band «Buddy Dee and The Ghostriders», und die fünfköpfige Formation verstand es, einen grossen Teil des Publikums zu begeistern, und mit der Zeit wurde der Platz vor der Bühne auch von einigen Tanzpärchen bevölkert.



Die hochkarätige Country-Formation «Buddy Dee and The Ghostriders» vermochte das Publikum zum Abschluss der Bundesfeier zu begeistern.

BUNDESFEIER Gelungene 1.-August-Feier trotz dunklen Wolken

Ein kritischer Rückblick in die Zukunft

Im Gegensatz zum letzten Mal fiel die diesjährige Bettinger 1.-August-Feier nicht ins Wasser. Trotz einer dichten Wolkendecke blieben die Gäste auf Zwischenbergen vom Regen verschont. In ihrer Festrede wies Gemeinderätin Gabriella Ess auf die Geschichte der Schweiz hin. Der Rückblick in die Vergangenheit sei gleichzeitig ein Ausblick in die Zukunft. Zum ersten Mal waren die Festbänke auf dem Gemeindeplatz bedeckt.

AMOS WINTELER

Nein, gleich zwei Mal hintereinander wollten sich die Bettinger die 1.-August-Feier nicht vom Wetter vermessen lassen. Allen äusseren Widrigkeiten zum Trotz eröffnete Alois Zahner von den organisierenden Feldschützen Bettingen kurz nach 20.30 Uhr auf Zwischenbergen den offiziellen Teil der Festlichkeiten. Von Minute zu Minute verdunkelte sich der Himmel, und die Wolken verdichteten sich bedrohlich. Zur Freude der Anwesenden blieb es aber bis zum Schluss trocken.

Die diesjährige Festansprache hielt Gemeinderätin Gabriella Ess. Sie erachte sich eigentlich als ungeeignet, patriotische Reden zu halten, meinte sie gleich zu Beginn der Rede. «Nicht weil ich meine Heimat nicht liebe, sondern weil ich immer alles ein wenig in Frage stelle, und es immer noch ein ja, aber... gibt.» Da es schon mehr als 700 Mal 1. August war, sei wohl auch schon alles zu diesem Thema gesagt.

Um die jetzige Situation der Schweiz zu erklären, forschte Gabriella Ess in Chroniken und Geschichtsbüchern. Sie fand heraus, dass dem jungen Staat



«Manchmal wäre es allerdings vielleicht besser gewesen, man hätte Farbe bekannt.» Gemeinderätin Gabriella Ess setzte sich in ihrer Rede auch kritisch mit der jüngeren Schweizer Geschichte auseinander. Fotos: Amos Winteler

1291 ein langsames Wachsen verum-möglicht war. «Die Schweiz gehörte fremden Mächten, und der Staatenbund von damals war lediglich eine Interessengemeinschaft zur Wahrung vor allem der wirtschaftlichen Interessen. Erst vor 150 Jahren ist der Staat entstanden, zu dem wir uns zugehörig fühlen.» Die Eidgenossenschaft sei früher ein äusserst loser Staatenbund gewesen. Ganz nach dem Prinzip: Freiheit, Brüderlichkeit, aber sicher nicht Gleichheit. Es habe kein gemeinsames Recht, kein einheitliches Zollsystem, keine einheitliche Währung, nicht mal eine gemeinsame Vertretung nach aussen gegeben. Von der 1.-August-Romantik mit den drei Männern, die mit dem Schwert in der Hand den Schwur leisten, sei damals nichts zu spüren ge-

wesen. Entscheidender sei doch die Verfassung Anno 1848 als geistige Hochleistung einer Konsensdemokratie.

Identifikation mit der Schweiz dank Geschichte

«Das Eintauchen in die Geschichte der Schweiz und die Suche nach dem Grund und der Bedeutung für die Feier heute haben mir wieder total neue Aspekte für mein Verständnis für die Schweiz, meine Identifikation mit der Schweiz gebracht», begründet Gabriella Ess ihren Ausflug in die Vergangenheit. Die Schweizer seien schon immer ein aufmüpfiges Volk gewesen. Unabhängigkeit galt als eines der obersten Prinzipien. «Die Philosophin Jeanne Hersch hat einmal gesagt, der Mensch sei frei, insofern er Werte habe, denn diese wür-

den ihn von der Herrschaft der Tatsachen befreien», zitierte Ess. Der 1. August sei eine Tatsache, der Wert dahinter ein anderer. Genauso wie sich die Schweiz von niemandem dreinreden lasse, nehme sie auch keine Stellung, was oftmals mit dem Schlagwort «Neutralität» kaschiert werde. «Manchmal wäre es allerdings vielleicht besser gewesen, man hätte Farbe bekannt.»

Unabhängigkeit, Individualismus seien auch Schlagworte unserer Zeit, führte die Bettinger Gemeinderätin weiter aus. Dass alle und jeder unabhängig und für nichts mehr verantwortlich sei, zeige sich schon auf kleinem Raum in der Familie oder in der Gemeinde. Dieser Glaube an die Unabhängigkeit, an die absolute Autonomie bezeichnete sie als das Gefährlichste für unsere Gesellschaft. «Wenn eine Mehrheit so lebt, merkt sie plötzlich, dass keiner sie braucht, und man auf sich selbst zurückgeworfen wird. Das kann auch der Schweiz passieren.» Wie in der Vergangenheit müsse die Schweiz einen Weg finden. Mit Ablehnung von dem, was rund um uns passiere, käme die Schweiz nicht weiter. Deshalb sei der Rückblick in die Vergangenheit auch ein Ausblick in die Zukunft der Schweiz. «Sich an die Geschichte zu erinnern, ist der Schlüssel für unsere Zukunft, weil die Schweiz einmal im Leben der Welt initiativ und unternehmungslustig aufzutreten wusste. Wir hatten nicht alles ergriffen, aber wir haben auch nicht alle Chancen vertan. Wenn wir heute etwas zu feiern haben, so sind es unsere Vorfahren.»

Pädagogischer Trick

Der schwarze Rauch beim Entzünden des Höhenfeuers war ein eindrück-

licher Beweis für die Regenschauer am Nachmittag. Anschliessend bewegten sich die recht zahlreich erschienenen Bettingerinnen und Bettinger mit dem Lampionenzug der Kinder Richtung Gemeindeplatz. Im Gegensatz zu den letzten Jahren wären die Feldschützen Bettingen dieses Jahr auf allfällige Regentropfen vorbereitet gewesen. «Das vergangene Jahr war uns eine Lehre», erörterte Alois Zahner, Obmann der IG Dorfvereine. «Vor allem die Kinder waren enttäuscht, dass die Feier nicht durchgeführt werden konnte, deshalb waren die Festbänke dieses Jahr bedeckt.» Als weitere Neuerung gab es dieses Mal für die Kinder Glückslose. Einzige Bedingung: Sie mussten während des Feuerwerkes hinter der Abschränkung bleiben. Ansonsten wäre ihnen das Los wieder abgenommen worden. Diese Idee habe vollumfänglich funktioniert, freute sich Alois Zahner. Im ganzen seien zehn Preise verlost worden.



Bunte Lampions – vor allem für die Kinder ein unverzichtbarer Bestandteil jeder 1.-August-Feier.

RENDEZVOUS MIT...

...Ana Dänzer-Correia

fi. Eine Sommerreise besonderer Art hatte die RZ zu Beginn der Sommerferien versprochen und besuchte Menschen, die in Riehen wohnen, aber in einem fernen Land aufgewachsen sind. So erfuhren Sie als Leserinnen und Leser vom Mädchenfest in Japan, vom Sommer- und vom Winterbett im Irak, vom König Mahabelli in Indien, von dem jugendlichen Elan in Honduras und der Fröhlichkeit in der Dominikanischen Republik.

Der letzte Besuch gilt Ana Dänzer-Correia aus Lissabon. Damit hat RZ rechtzeitig auf Ende der Sommerferien hin europäischen Boden betreten und nähert sich wieder Riehen an, wohlwissend, dass noch viele weitere Menschen aus vielen anderen Ländern viel Spannendes zu berichten hätten. Hören Sie nun aber der Erzählung von Ana Dänzer-Correia zu:

Einmal, als ich in Portugal in den Ferien war, fragte mich eine Tante: «Wann kommst du denn wieder zurück?» Ich antwortete: «Tante, ich komme nicht mehr zurück.» – In diesem Moment realisierte ich, dass ich nicht mehr zu Portugal gehöre, dass ich in der Schweiz bin und mein Leben hier in der Schweiz ist.

Geboren bin ich in Faro, dem Hauptort der Provinz Algarve. Faro hat ca. 27'000 Einwohner und besitzt einen bedeutenden Hafen für den Handel mit Kork, Mandeln, Feigen und Fischkon-

serven. Etwa 300 Kilometer nordwestlich von Faro, fast an der Mündung des Tejos, liegt Lissabon. In Lissabon bin ich aufgewachsen und habe dort die Schulen besucht. Lissabon hat heute über eine Million Einwohner.

In Lissabon sieht man die verschiedensten Menschen, man begegnet ganz einfach dem Leben. In den Strassen gibt es viel Sinnliches und viel Menschliches. Die Lissabonner sind wie die meisten Portugiesen sehr offen und gastfreundlich, gleichzeitig aber auch zurückhaltend. Es geht nicht so laut zu und her wie in anderen südeuropäischen Ländern. Ausserdem sind die Lissabonner Träumer. Sie träumen noch immer von der Zeit, als Portugal ein sehr reiches Land war und viele überseeische Provinzen besass. Heute sind dies alles nur noch Erinnerungen, geblieben ist der Fado, ein melancholisches Chanson, das in den Nachtlokalen gesungen wird und mit dem sie ihre Sehnsucht füttern.

Obwohl der alte Reichtum verflossen ist, glaube ich nicht, dass Portugal das arme Land ist, als das es heute dargestellt wird. Ich sehe in Lissabon viele schöne Autos, ich sehe viel Luxus. Und die Lissabonner geben viel Geld für das Essen aus, die Restaurants sind immer gut besetzt. Hier gehen die Leute vielleicht nicht aus, weil sie keinen Babysitter haben, in Lissabon nimmt man die Kinder einfach mit, sie stören nicht.

Das portugiesische Essen ist sehr bodenständig. Es gibt verschiedene Arten von Eintopf mit Fleisch oder Fisch, und es gibt vor allem den Klippfisch,

«Bacalhau» genannt, der auf über 100 verschiedene Arten zubereitet wird. Die Lissabonner haben auch Süßes sehr gern, speziell die Frauen. Nach dem Nachtessen haben sie die Gewohnheit, in ein «Cafélocal» zu gehen und einen «Bica», das heisst einen Espresso, zusammen mit einer «Pastéis de Belém» zu geniessen.

Die Portugiesen können das Leben geniessen. Ich glaube, die Schweizer können das nicht so gut. Ich will sie nicht kritisieren, aber ich finde es schade. Die Schweiz ist ein sehr schönes Land, und es geht den Leuten gut. Sie haben eigentlich alles. Aber trotzdem lachen sie wenig. Wahrscheinlich spielt auch das Klima eine Rolle. Wenn die Sonne scheint, sind auch die Menschen hier offener und fröhlicher.

Im allgemeinen erlebe ich die Schweizer als pflichtbewusst und anständig. Ich glaube aber, dass die Leute in Lissabon auf der Strasse mehr Zivilcourage haben als hier. Wenn die Lissabonner jemanden in Not sehen, versuchen sie zu helfen. Wenn die Leute hier jemanden in Not sehen, wenden sie sich eher ab, wohl weil sie Angst haben. Die Menschen hier sind sturer. Sie verfolgen ihren Weg geradeaus und sehen weder nach links noch nach rechts.

Dadurch ergeben sich manchmal Probleme. Auch im Zusammenhang mit Ausländern. Denn es gibt tatsächlich Ausländer, die sich schlecht benehmen. Gemäss meiner Beobachtung schliesst nun aber ein Teil der Schweizer aus dem schlechten Verhalten einzelner auf alle Ausländer und behandelt diese ungerecht. So habe ich zum Beispiel in der Migros beobachtet, wie eine Ausländerin Äpfel zum Kaufen herausuchte. Sie suchte nach schönen Äpfeln. Eine Schweizerin stand neben mir und urteilte: «Schau mal, die schaut ganz genau alle Äpfel an.» – Was sollte sie denn tun? Früher hat es mir sehr weh getan, wenn ich nach den Ferien in Portugal wieder abreisen musste. Ich stieg ins Auto und schaute immer wieder zurück; Lissabon und Portugal verschwanden hinter mir, wir kamen nach Spanien, Frankreich... Das war schwierig. Heute macht mir das nicht mehr so viel aus.

In Portugal sind die Männer Kavalier. Sie lassen nicht zu, dass andere ihre Frauen beleidigen. Wenn sie spazieren gehen, gehen sie Arm in Arm mit ihren Frauen, wenn sie irgendwo eingeladen sind, sitzen sie immer neben ihren Frauen, sie öffnen den Frauen die Tür und lassen sie vorangehen. Trotzdem beobachte ich, dass es die Frauen sind, die den Ton angeben. Heute studieren mehr Frauen als Männer an den Universitäten, sie arbeiten, machen Karriere. In der Schweiz ist das Verhältnis zwischen Männern und Frauen eher kameradschaftlich geprägt.

Zu meiner Zeit war das Leben für junge Leute in Portugal nicht gerade einfach, man war sehr begrenzt, sei es privat oder sei es politisch. Ich kann mich noch gut an folgendes erinnern: Wer ein Primarlehrerseminar besuchen wollte, musste ein Dokument unterschreiben und damit bestätigen, keiner politischen Partei beizutreten. Auch mussten die jungen Männer jeweils ihr



Ana Dänzer-Correia: «Die Lissabonner sind offen und gastfreundlich, gleichzeitig aber auch zurückhaltend.»

Foto: Judith Fischer

Studium unterbrechen, um für drei Jahre den Militärdienst zu leisten, und dies meist in einer der überseeischen Provinzen, vor allem in Angola und Moçambique, wo auch viele gefallen sind oder schwer krank und invalid wurden. Als junge Frau durfte ich nicht alleine mit einem Freund ausgehen, wir wurden immer von einem erwachsenen Familienmitglied begleitet.

Von Beruf bin ich Schneiderin, aber auch ich hatte andere Träume. Darum besuchte ich Sprachkurse, um ins Ausland gehen zu können – das Ausland bedeutete für uns die Tür zur Freiheit. Eigentlich hatte ich vorgehabt, nach London zu reisen, aber die Reise ist geplatzt, und so kam ich in die Schweiz. Ausser dem Wort «ja» konnte ich kein Deutsch. Ich besuchte Deutschkurse, trotzdem war es sehr schwer, Schweizerdeutsch zu verstehen, und vom vielen «Blah, Blah und sch, sch» habe ich gar Kopfweh bekommen. Das Schicksal wollte dann aber, dass ich an der Schweiz Ge-

fallen fand und einen Schweizer heiratete. Wir haben zwei erwachsene Kinder. Als sie klein waren, lehrten sie mir Schweizerdeutsch. Heute habe ich keine Mühe mehr mit der Sprache.

Wenn wir in Lissabon Probleme haben, gehen wir an den Strand, schauen aufs Meer, und das beruhigt uns. Das Meer ist etwas Lebendiges, ich vermisse es sehr. – Die Berge habe ich nicht gerne, sie sind für mich etwas Totes und Gewaltiges. Natürlich gibt es in den Bergen auch schöne Blumen, aber die Blumen sehe ich gar nicht. Nein, die Berge mag ich einfach nicht. Und den Schnee auch nicht.

Ich hatte in Portugal einen grossen Freundeskreis. Manchmal denke ich wehmütig an die vielen schönen Feste zurück, die wir zu Hause gemacht hatten. Das ist jetzt vorbei. – Doch vielleicht sind diese Feste in meiner Erinnerung vor allem deshalb so schön, weil ich jung war, und gar nicht nur deshalb, weil sie in Portugal stattfanden?



Ana Dänzer-Correia ist in Portugal in Faro, dem Hauptort der Algarve, geboren und in Lissabon aufgewachsen.

Portugiesisch kochen

Pastéis de Belém

500 g Blätterteig	– Blätterteig bis auf 5 mm auswallen.
5 dl Milch	– Den Teig in Kreise ausschneiden.
50 g Weissbrotkrumen	– Den in Kreise geschnittenen Teig in kleine Rundförmchen bis an den Rand auslegen und mit den Fingern festdrücken.
250 g Zucker	– Die Milch mit der Zitronenschale aufkochen.
6 Eigelb	– Die Zitronenschale aus der Milch entfernen und die Milch über die Brotkrumen giessen, ein paar Minuten abkühlen lassen, dann den Zucker dazugeben und verrühren.
1 Stück Zitronenschale	– Das Eigelb ebenfalls dazugeben und weiter rühren.
Zimt und Puderzucker	– Zum Schluss mit einem elektrischen Mixstab alles gut verrühren (pürieren).
	– Die Masse in die vorbereiteten Förmchen geben und sie auf ein Backofenblech stellen.
	– Den Backofen auf 300 °C vorheizen.
	– Das Blech in die oberste Rille schieben und die «Pastéis de Belém» 20 Minuten backen.

Wichtig ist, dass während der ersten 5 Minuten der Backofen nicht geöffnet wird!

- Nach der vorgeschriebenen Backzeit die «Pastéis» aus den Förmchen entfernen, kurze Zeit abkühlen lassen und dann mit Zimt und Puderzucker bestreuen.
- Zu den «Pastéis de Belém» serviert man ein Glas Portwein oder einen «Bica», wie ein starker Espresso in Lissabon genannt wird.

Das Rezept ist für 16 «Pastéis» berechnet.

LESERBRIEFE

Überbauung gestoppt

Mit Entscheidung vom 22. Juni 1998 hat die kantonale Baurekurskommission den nachbarschaftlichen Rekurs gutgeheissen und die Baubewilligung für das Mehrfamilienhaus (inkl. Tiefgarage) Ecke Unterm Schellenberg/Untere Wenkenhofstrasse aufgehoben. Dieser Entscheid ist inzwischen rechtskräftig.

Die Baurekurskommission war der Meinung, dass dieser grosse Baukubus einer Ausnahmebewilligung bedürfe. Diese Ausnahmebewilligung setzt die Zustimmung des Gemeinderates Riehen voraus (§ 197 Absatz 2 HBG). Es ist kaum davon auszugehen, dass der Gemeinderat diese erteilen wird. Es liegt nun an den Behörden, gemäss der lancierten Petition eine Planungszone auf das Gebiet zu legen, damit nicht noch weitere rein profitorientierte Bausünden begangen werden. In diesem Sinne wäre der Artikel vom 24. Juli zu ergänzen.

Armin Steinhilber, Anwohner/
Rekurrent, René Bigger, Advokat

Aufnahmen in das Bürgerrecht

pd. Der Bürgerrat hat am 8. Juli 1998 gemäss § 17 des Bürgerrechtsgesetzes in das Bürgerrecht der Gemeinde Riehen aufgenommen:

Fröhle-Gränicher, Georg, Polizist, von Basel BS und Arboldswil BL, und die Ehefrau Verena Katharina geb. Gränicher sowie die Kinder Nadine Fabienne und Dominik Ronny.

400 Kinder in Riehens Kindergärten

rz. Auf das neue Kindergartenjahr, das am kommenden Montag beginnt, werden 184 Kinder neu in die Rieherer Kindergärten eintreten. Zusammen mit den 216 Kindern, die in das zweite Kindergartenjahr kommen, sind es somit in Riehen genau 400 Kinder. Die Doppelbelegung des Kindergartens «Hinter Gärten» konnte aufgehoben werden.

Dieser Kindergarten wird im kommenden Jahr als Übergangslösung als Grosskindergarten geführt. Grosskindergarten bedeutet, dass die maximal erlaubte Anzahl Kinder pro Kindergartenlehrkraft von 22 Kindern überschritten wird. Die Kinder werden aber in einer Grossgruppe von zwei Lehrkräften begleitet und unterrichtet, in einem grossen Raum. Ab Kindergartenjahr 1999/2000 soll der Kindergarten Hinter Gärten als normaler Grosskindergarten mit Blockzeiten geführt werden.

Bettinger Diskussion wieder in Gang

rz. Die Diskussion zwischen der Gemeinde Bettingen und Vertretern des Kantons über die Zukunft der Parzelle 2 (Baslerhofmatte) ist nach Auskunft von Gemeinderätin Gabriella Ess wieder in Gang gekommen. Nachdem ursprünglich nur über ein Wettbewerbsprojekt diskutiert wurde, das in der Bevölke-

rung auf grossen Widerstand stiess, beziehungsweise ein modifiziertes Projekt, das statt Flachdächern Satteldächer vorsah, würden nun auch ganz andere Varianten miteinbezogen, zum Beispiel die Freihaltung eines grossen Teils der Baslerhofmatte im Abtausch mit einem Stück Land in der Verlängerung des Schwimmbades Richtung Bushaltestelle Talweg oder andere Abtauschvarianten. Im Moment bestehe ein Moratorium, wie es innerhalb der Werkstatt-Veranstaltung verlangt worden war. Seit der Prozess der «Werkstatt Basel» in Gang sei, werde Bettingen als Gesprächspartner von den Kantonsbehörden offenbar ernster genommen, freut sich die Gemeinderätin. Entscheide seien noch keine gefallen.

Ursula Stehlin Triangel-Präsidentin

pd. Der Vorstand des Vereins Triangel hat Ursula Stehlin zur Präsidentin

gewählt. Sie ist diplomierte Oberlehrerin, Strafrichterin und im Vorstand der Frauenliste Basel tätig.

Die vom Verein geführte Beratungsstelle Triangel bietet von Gewalt und sexueller Ausbeutung betroffenen Kindern, Jugendlichen sowie ihren Vertrauenspersonen kostenlose Begleitung und Unterstützung im Rahmen des Opferhilfegesetzes an.

Zurzeit werden Schulen und Jugendtreffpunkte mit einer Plakat- und Kartenaktion auf das Angebot der Beratungsstelle aufmerksam gemacht. Jahresbericht, Prospekte sowie weiteres Informationsmaterial können bei der Beratungsstelle unter der Telefonnummer 312 82 00 bestellt werden. Diese befindet sich an der Mülhuserstr. 113 in Basel und ist jeweils mittwochs, donnerstags und freitags von 9 bis 16 Uhr geöffnet.

Anlässlich der Veranstaltung «zämme lääbe, zämme feschte», vom 11. bis 13. September, ist Triangel mit einem Informationsstand auf dem Theaterplatz präsent.

IN KÜRZE

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 7.8.

FEST

Familiengarten-Verein Spittelmatten
Grosses Sommerfest mit Tombola und kulinarischen Spezialitäten. Familiengarten-Areal Spittelmatten, ab 15 Uhr. Auch am Samstag, 8. August.

Samstag, 8.8.

MARKT

Kinderflohmarkt
Tausch und Verkauf von Spielsachen, Büchern, Musikkassetten, CDs, PC-Spielen, Skateboards, Sturzhelmen etc. für Kinder. Rauracherzentrum, ab 8.30 Uhr.

Sonntag, 9.8.

FÜHRUNG

«Roboter – Faszination der Spielzeugwelt»
Öffentliche Führung durch die aktuelle Sonderausstellung. Leitung: Irène Kalt. Spielzeugmuseum (Baselstrasse 34), 11 Uhr.
Eintritt: Fr. 5.–/3.–.

Montag, 10.8.

TREFFPUNKT

«Träff Rieche»
Regelmässiger Treffpunkt für psychisch belastete Menschen, jeweils montags ab 18 Uhr im Andreashaus (Keltenweg 41).

Dienstag, 11.8.

VORTRAG

«Wrapped Trees»
«Lecture» mit den beiden Künstlern Christo und Jeanne-Claude zu ihrem Projekt «Wrapped Trees» in der Fondation Beyeler. Diavortrag mit anschliessender Publikumsdiskussion. Landgasthof (Dorfsaal), 20 Uhr. Veranstalter: Riehener-Zeitung und Fondation Beyeler.
Die Veranstaltung ist ausverkauft!

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

«Kunst Raum Riehen»

Baselstrasse 71
Pierre Haubensak
Ausstellung der Gemeinde Riehen bzw. der Kommission für Bildende Kunst mit Werken von Pierre Haubensak. Bis 6. September. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag 13 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 19 Uhr. Öffentliche Führung mit Robert Schiess am Mittwoch, 19. August, 18 Uhr.

Fondation Beyeler

Baselstrasse 101
Roy Lichtenstein
Aktuelle Sonderausstellung mit Werken des amerikanischen Pop-Art-Künstlers Roy Lichtenstein (1923–1997). Öffnungszeiten: Täglich 11 bis 19 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr. Bis 27. September.

Spielzeugmuseum

Baselstrasse 34
«Roboter – Faszination der Spielzeugwelt»
Aktuelle Sonderausstellung des Spielzeugmuseums Riehen. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr. Öffentliche Führung am Sonntag, 9. August, 11 Uhr.

«Cycle Gallery»

Baselstrasse 1a
«Impressionen + Expressionen»
Aquarell und Mischtechnik von Magdalena Lempen. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14 bis 18.30 Uhr, Samstag 9 bis 14 Uhr. Öffentliche Vernissage heute Freitag, 7. August, 19–22 Uhr. Bis 9. Oktober. Vom 31. August bis 14. September bleibt die Galerie geschlossen.

IMPRESSUM

Verlag:
A. Schudel & Co. AG
4125 Riehen, Schopfeggässchen 8
Telefon 645 10 00 und 645 10 11
Telefax 645 10 45
Leitung: Christoph Schudel

Redaktion:
Redaktionsleitung: Dieter Wüthrich (wü)
Judith Fischer (fi), Rolf Spriessler (rs)

Freie Mitarbeiter:
Rainer Dobrunz, Philippe Jaquet (Fotos),
Nicolas Jaquet (nj), Marlene Minikus (mm),
Christian Schmid, Amos Winteler (aw)

Inserate:
Sabine Fehn, Verena Stoll
Telefon 645 10 00, Telefax 645 10 45

Verkauf ausserhalb Verbreitungsgebiet:
Publicitas, 4010 Basel
Telefon 275 41 41, Fax 275 42 42
ofa Orell Füssli Werbe AG, Basel
Telefon 272 09 11, Fax 271 67 58

Erscheint wöchentlich im Abonnement
Redaktions- und Anzeigenschluss:
Dienstag, 18 Uhr

Wiedergabe von Artikeln und Bildern, auch auszugsweise oder in Ausschnitten, nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion.

Für unverlangte Zusendungen wird jede Haftung abgelehnt.

Abonnieren auch Sie
die Riehener Zeitung

FREIZEIT Neuntes Kinderferienlager des Diakonissenhauses

«Der Fluch von Schwarzeneck»

Bereits zum neunten Mal führte das Diakonissenhaus Riehen in diesem Jahr ein Kinderlager durch. 47 Mädchen und Buben aus acht Ländern verbrachten vom 26. Juli bis zum 1. August eine Woche in Riehen. Das Kinderbuch «Der Fluch von Schwarzeneck» begleitete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch das Lager. Analog dazu bildete der Jahrmarkt den eigentlichen Höhepunkt der Woche.

Sr. Karin Müller

Die Zimmer im «Heimetli», Pilgerhof und Mutterhaus sind für die Kinder eingerichtet. Spielsachen bereitgestellt, die Lageraktivitäten vorbereitet, das Lagerteam (sechs Schwestern und eine Familie mit einem kleinen Mädchen) startbereit, die Nachbarn im Hinblick auf die ungewohnte Lautstärke vorgewarnt und gleichzeitig zum Jahrmarkt eingeladen – es kann losgehen!

Am Sonntagnachmittag überlassen die Eltern dem Leitungsteam 47 erwartungsvolle Kinder. Unsicherheit und Scheu sind schnell abgelegt, denn viele Kinder gehören zu den Stammgästen im Kinderlager. Die erstmaligen Gäste schliessen sich den Routiniers an und sind schnell heimisch im Diakonissenhaus. Wie jedes Jahr hat die Kinderschar viele Fragen über das Schwestersein. Bei den Kindern ist kein Thema tabu, und sie fragen alles, was sie auf dem Herzen haben. Gerne geben die Schwestern Auskunft über ihren Alltag und korrigieren die teilweise abstrusen Vorstellungen darüber. Auch für die Schwestern ist das Kinderlager jeweils ein Höhepunkt, und sie freuen sich sehr über das frohe und unbeschwerte Leben, das die Kinder ins Haus bringen.

Eine spannende Geschichte

Jeden Abend wird viel und lautstark gesungen und dann hören die Lagerteilnehmerinnen und -teilnehmer auf die Geschichte. Spannend und mitreissend erzählen die Lagerleiter das Buch «Der Fluch von Schwarzeneck». Von Frank handelt die Geschichte. Er wächst ohne Mutter, gehbehindert und ohne Freunde auf. Das ist schlimm für ihn. Aber dann sind da noch Franks verbitterter Vater und der unheimliche Mann aus dem Wald. Liegt wirklich ein Fluch auf Schwarzeneck? Als Frank die halbverbrannte Bibel seiner Urgrossmutter und einen neuen Freund findet, spitzen sich die Ereignisse zu – und es kommt zu einer erfreulichen Wende.

Es überrascht immer wieder, wie still und aufmerksam die kleinen Leute auf erzählte Geschichten hören. Zu ihrem wohl oft fernsehreichen Alltag bieten sie einen guten Kontrast.

In den morgendlichen biblischen Andachten in vier Altersgruppen werden die Fragen, die Frank aus der Ge-



Würste und andere Leckereien vom Grill – da konnten die Kinder und die Schwestern des Diakonissenhauses schwerlich widerstehen.

Fotos: zVg

schichte beschäftigen, mit den Kindern besprochen und kreativ verarbeitet. Frank hat Angst, von seinen Mitschülern als Jammerlappen bezeichnet zu werden, wenn er an Gott glaubt. Sein Freund, ein toller und überall beliebter Typ, glaubt an Gott, und das gibt Frank Mut, sich auch für ein Leben mit Gott zu entscheiden. Er verändert sich dadurch so positiv, dass es seiner Umgebung auffällt und sogar der Vater seine Verbitterung loslassen kann. Auch die Kinder im Lager dürfen all ihre Fragen und Zweifel an Gott aussprechen und werden unterstützt, wie Frank nach der Wahrheit zu suchen.

Das Lagerleben bietet den Teilnehmerinnen und Teilnehmern viele spielerische und sportliche Herausforderungen. Nach langem Hin und Her wird trotz Regen der Postenlauf in die Langen Erlen gestartet. Die Kinder müssen verschiedene Mutproben bestehen. Mit dem letzten Posten, einer Seilbrücke, haben alle Kinder genug Mut bewiesen. Für das Abkochen und Spielen im Wald ist es dann aber doch zu nass.

Nicht immer gewinnt der Schnellste

Beim Geländespiel suchen die vier altersdurchmischten Gruppen die vergrabenen Bibeln, in denen ein Dokument mit einer Geheimschrift liegt. Sieger ist, wer als erste Gruppe diese Schrift entziffert hat.

Frank übt sich im Bogenschiessen, um beim Jahrmarkt an einem Preisschiessen teilnehmen zu können. Auch die Lagerkinder können unter fachmännischer Anleitung Bogen schiessen.

Letzte sportliche Aktivität sind die «Olympischen Spiele». Die Kinder messen sich in verschiedenen Disziplinen in Geschwindigkeit und Geschick. Die Schnellsten sind nicht immer die Besten und das ist gut so. Bei der Rangverkündigung gibt es eine Siegermannschaft und Gewinner in jeder Altersgruppe. Wie bei den richtigen Olympischen Spielen findet in würdigem Rahmen die Siegerehrung mit Medaillenübergabe statt.

Am Freitag beginnen die intensiven Vorbereitungen für den samstäglich-

Jahrmarkt. Ein eigens dafür eingerichtetes Jahrmarktbüro nimmt Ideen und Vorschläge zum Jahrmarkt entgegen und prüft sie auf ihre Durchführbarkeit. Die jungen Leute lassen sich begeistern und sind voll engagiert. Es werden Stände aufgestellt und dekoriert, Rahmdäfel und Magenbrot hergestellt, Tierli aus Zopfriegel gebacken und die während der Woche gebastelten Windrädli, Laternen und T-Shirts zum Verkauf ausgestellt. Kinder und Lagerleiter sind gespannt auf den folgenden Tag.

Bunter Jahrmarkt

Endlich ist Samstag! Ab elf Uhr werden Eltern, Geschwister, Nachbarn und natürlich auch die Schwestern erwartet. Schon bald beginnt ein buntes Treiben. Wer durch den Markt im Areal des Diakonissenhauses schlendert, entdeckt viele Attraktionen. Man kann Büchsen werfen, auf eine Torwand schiessen, Kegeln, Nägel einschlagen und Flaschen fischen. Kinder und Erwachsene können ihr Gesicht bunt schminken lassen. Die in der Nacht entstandene Lagerzeitung wird verkauft, und lautstark werden Lose für die Tombola angepriesen. Aber auch kulinarisch kann man sich verwöhnen lassen: Würste oder Hot Dogs, Popcorn und Getränke werden von den Kindern verkauft.

An den Verkaufsständen wird praktisch alles an den Mann oder an die Frau gebracht. Die Kinder stehen gewissenhaft und marktüchtig an ihren Ständen. Leider ein wenig zu früh fallen die ersten Regentropfen und so herrscht bald Aufbruchstimmung. Auch für die Lagerteilnehmerinnen und Lagerteilnehmer gilt es, Abschied zu nehmen. Viele versprechen, im nächsten Jahr wieder zu kommen. Ein Junge sagt, er sei unser Sohn und bleibe bei uns. Müde und glückliche Kinder werden von ihren Eltern wieder in Empfang genommen. Eine für Lagerleiter und Kinder sehr schöne Woche findet ihren Abschluss!



Wie Frank in der Geschichte von «Der Fluch von Schwarzeneck» übten sich die Kinder im Bogenschiessen.

GRATULATIONEN

Hans Küng-Zeller zum 80. Geburtstag

rz. Am kommenden Dienstag, 11. August, begeht Hans Küng-Zeller seinen 80. Geburtstag. Nach einem Medizinstudium in Basel und Bern spezialisierte er sich in Arbeitsmedizin und allgemeiner Medizin FMH. Er war als Werkarzt in der chemischen Industrie tätig und übernahm einen Lehrauftrag für Arbeitsmedizin an der medizinischen Fakultät der Universität Basel. Daneben amtierte er als Experte für Arbeitsmedizin in verschiedenen nationalen und internationalen Organisationen und als Dozent in Samariterkursen beim Roten Kreuz. Heute lebt er zurückgezogen im Winter im Niederholzquartier in Riehen und im Sommer in einem Chalet im Neuenburger Jura.

Die Riehener-Zeitung möchte dem Jubilaren gratulieren und wünscht ihm nach einem gesundheitlichen Schicksalsschlag gute Besserung und seinen Angehörigen viel Kraft und Mut.

IN KÜRZE

Krabbelgottesdienst

psf. Am Freitag, 14. August, um 15.30 Uhr findet in der Kirche St. Franziskus ein «Krabbelgottesdienst» für kleine Kinder mit ihren Eltern und Geschwistern statt. Anschliessend Treffpunkt im «Frytigskaffi».

GEDANKENSPIELE



Aus den Ferien zurück

In Ahrenshoop waren wir, an der Ostseeküste zwischen Rostock und Stralsund.

Ahrenshoop ist ein Ostseebad auf Fischland mit Vergangenheit, denn der Maler Paul Müller-Kaempff eröffnete hier 1892 eine Sommer-Malschule für betuchte Eliten und gründete damit eine Künstlerkolonie. Sie blieb zwar in ihrer Bedeutung weit hinter illustren Kolonien wie Worpsswede zurück, aber Müller-Kaempffs ehemalige Sommerschule an der Dorfstrasse ist noch heute ein Kunsthaus des Kulturfonds der fünf neuen Bundesländer, in dem Maler und Autoren während eines bezahlten Aufenthaltes auf Zeit Musse zum Arbeiten haben.

Auch literarische Spuren finden sich in Ahrenshoop, denn der Staatsdichter und erste Kulturminister der einstigen DDR, Johannes R. Becher, verliebte sich in das Ostseedorf und setzte sich in ein Dünchenhaus. Er zog andere Schriftstellerkollegen, wie Bodo Uhse und Bertolt Brecht, nach; auch Uwe Johnson hat in Ahrenshoop gearbeitet. Diese DDR-Kulturschaffenden und der staatliche Kulturbund sorgten dafür, dass der Ferienmassenbetrieb der Staatsgewerkschaften aussen vor und

der Ortscharakter einigermaßen erhalten blieb. Ahrenshoop kam über die dramatischen Ereignisse nach dem Herbst 1989 hinweg und ist mittlerweile, nach Hiddensee, wieder die edelste Bäder-Adresse an der gesamten Ostseeküste Mecklenburg-Vorpommerns. Fischland und die anschliessenden Halbinseln Darss und Zingst bilden einen halben Bogen, an dessen westlicher und nördlicher Seite die Ostsee leckt, während sie ost- und südseits den Bodden begrenzen, ein flaches, mit der offenen See nur durch eine schmale Öffnung verbundenes Afterwasser.

Die Landschaft ist gegen das Meer hin reich an malerischen Steil- und Sandküsten, auf dem Darss dicht bewaldet und öffnet sich gegen den Bodden hin mit riesigen, flachen Nehrungswiesen, die in breite Schilfgürtel auslaufen. In den Dörfern stehen noch viele riedgedeckte Häuser mit geschnitzten und reich bemalten Türen. Das Land ist ein Paradies für Wasserfreudige, Radfahrer und Wanderer. Ich habe gebadet, lange Küstenspaziergänge unternommen und das Land auf dem Rad durchfahren, begleitet von Lerchensang, dem Rauschen von Bäumen und dem Wispern von Gras und Schilf. Mein Ferientagebuch ist voll von Landschaftsbeschreibungen und Postkarten, von historischen Fakten, Gedanken und Überlegungen.

Nun bin ich wieder daheim in Riehen und stelle etwas beschämt fest, dass ich über jene kleine Ecke Ostseelandschaft

fast mehr weiss als über meinen Wohnort. Natürlich bin ich hier stärker eingebunden ins Alltagsgetriebe und in die Geschäfte des Gemeindelebens. Aber ich führe kein Buch über das Land und die Geschichte von Riehen und Umgebung. Zwar kenne ich die Landschaft aufgrund meiner unzähligen Radfahrten fast so gut wie meinen sprichwörtlichen Hosensack, aber es würde mir äusserst schwerfallen, einen einigermaßen zusammenhängenden historischen Abriss darüber zu formulieren oder auch nur ihre wichtigsten Kulturdenkmäler zu nennen. Mir fehlt der Ferienblick auf diese engere Heimat. Die frei schweifende Entdeckerneugier muss hier meistens hinter Pflichten zurückstehen, muss sich mit freizeitleichem Stückwerk begnügen, lebt sozusagen von der Hand in den Mund. Damit sei nichts gegen Ferien gesagt. Gott bewahre! Nachdenklich macht mich nur die Erkenntnis, dass Wunschtraumlandschaften stark geprägt sind vom Ferienblick und dass sie meist in der Ferne liegen, weil die Nähe pflichtbelastet ist und wir ihr nur selten unsere ganze, ungeteilte Aufmerksamkeit zuwenden können. Die Nähe bleibt deshalb oft Wohn- und Arbeitsstätte und damit ein Stiefkind unserer Träume.

H. Schudel

REPORTAGE Ein Tag mit dem Tramwagenführer Rolf Spriessler

Warum Trämmer manchmal so komisch fahren

Tagtäglich fahren sie mitten durch den Dorfkern, die BVB-Trams der Linie 6, morgens und abends zuweilen auch jene der Linie 2. Wir kennen das Tram als Passagiere. Doch wie sieht das Tramfahren aus der Perspektive eines Wagenführers aus? Die Riehener-Zeitung war einen Tag lang auf den Linien 1 und 6 unterwegs.

ROLF SPRIESSLER (**)

Haben Sie sich auch schon gefragt, wieso um Himmels willen dieses Tram dort so langsam fährt? Wieso manchmal die Funken sprühen zwischen Stromabnehmer und Oberleitung? Warum die Basler Trams immer bimmeln? Wieso ein Tram zuweilen mitten auf der Kreuzung stehenbleibt?

Begleiten wir doch den Tramwagenführer Rolf Spriessler (*) auf einem seiner Dienste. Seit bald siebeneinhalb Jahren im Dienst der BVB, ist er ein versierter Kenner der Materie. Nebenbei ist er als Fahrbegleiter gelegentlich mit frisch ausgebildeten Leuten unterwegs, um ihnen die Feinheiten des täglichen Betriebs näherzubringen.

«Siehst du das Ding da oben an der Fahrleitung? Das ist ein Streckentrenner. Es gibt viele einzelne Abschnitte im Netz der BVB, die jeweils durch eine eigene Einspeisestelle unter Strom gehalten werden. Dieser Streckentrenner trennt zwei Stromabschnitte. Wenn ich dort nicht stromlos, also ohne Antrieb, darübergleite, verbinde ich mit dem Stromabnehmer für einen kurzen Moment die beiden Stromabschnitte und verursache einen Kurzschluss. Das ist für das Material nicht besonders gut und kann ganz schön funken», erklärt Rolf Spriessler. Dasselbe Problem gebe es bei Kreuzungen, sowohl mit Fahrleitungen anderer Tramlinien als auch jenen der Trolleybus-Linien.

Wieso es überhaupt so viele Einspeisestellen gebe? Das Tram fahre mit Gleichstrom, und weil beim Gleichstrom die Spannung über eine gewisse Distanz schnell zusammenfalle, brauche es kurze Abschnitte, um die nötige Netzspannung überall zu gewährleisten.

14.18 Uhr ab Brausebad

Unser Dienst beginnt an einem Mittwoch um 14.18 Uhr auf der Linie 1 bei der Haltestelle Brausebad, Richtung Bahnhof SBB. Und wir haben Glück. Unser Tram hat nur noch drei Minuten Verspätung, nachdem es wegen vier Autounfällen auf grossen Teilen des BVB-Netzes zu Umleitungen und grossen Verspätungen gekommen ist. Alle BVB-Fahrzeuge können via Gegensprechanlage die Leitstelle anrufen oder von dieser aufgerufen werden. Die Leitstelle kann auf ihrem Kontrollsystem auch feststellen, welches Fahrzeug sich wo befindet.

Beim Bahnhof SBB hüpfen ein «KOD» (Kontrolldienstbeamter) aufs Tram. Die Kontrolleure sind oft auf allen Fahrzeugen ausgebildet und werden neben dem Kontrolldienst auch bei Störungen oder für kurzfristige Ablösungen eingesetzt. «Ihr seid etwas spät, ich soll da vorne, auf dem Aeschenplatz, einen 14er trennen», erzählt er. – «Ja, wann kommt der?» – «Jetzt, da vorne, ich sehe ihn einfahren», entgegnet er und meldet der Leitstelle: «Ich komme jetzt mit dem 1er zum Aeschenplatz und sehe den 14er einfahren. Er soll einen Moment warten.» Der 14er ist mit zwei DüWag-Gelenktriebwagen unterwegs, wobei der eine offenbar eine Störung habe. Und diesen kuppel er nun ab und bringe ihn zur Prüfung in die Werkstatt, erzählt er noch, bevor er seinem 14er-Kollegen zu Hilfe eilt.

Inzwischen haben wir den Bankplatz passiert und befinden uns auf dem Steinenberg. Von unten kommt ein Tram entgegen, wir halten vor der Weiche Richtung Theater an, obwohl wir ja geradeaus zum Barfüsserplatz wollen. «An Stellen, wo bei einer falsch gestellten Weiche zwei Tramzüge ineinanderfahren könnten, dürfen sich zwei Tramzüge niemals kreuzen», erläutert Rolf Spriessler.

Die Sache mit den Ampeln...

Auf dem Rückweg fahren wir den Steinenberg wieder hinauf und bleiben vor der Bankplatz-Kreuzung am Berg stehen. «Das ist eine ziemlich heikle Anfahrt», erklärt der Wagenführer, «denn hier komme ich nur sehr langsam wieder weg, und wenn ich das Signal hier vorne bei Grün passiert habe, ist es Mitte Triebfahrzeug bereits wieder auf Rot. Ich fahre also mit dem halben Triebfahrzeug und den beiden Anhängern sozusagen bei Rot über die Kreuzung.»

Es gebe noch andere Eigenheiten auf dem BVB-Netz. Es habe zum Beispiel etliche Kreuzungen, da melde sich ein Tram bei der Passage eines Melders an der Oberleitung automatisch an und erhalte freie Fahrt. Und diese Phase müsse das Tram – auch wenn es unvorhergesehen etwas abbremsen müsse oder etwas spät dran sei – auch nutzen, denn eine zweite Grünphase erhalte das Tram nicht mehr und könne sich bei diesen Kreuzungen auch nicht aus der Führerkabine nochmals anmelden. So könne es vorkommen, dass ein Tram auf eine Kreuzung hinausfahren müsse, obwohl es dahinter zum Beispiel von einem in der Haltestelle stehenden Tram an der Weiterfahrt gehindert werde.

«Wenn beispielsweise beim Bankplatz, also nach dieser Kreuzung hier, Richtung Aeschenplatz ein Tram seine Haltemarkierung nur um wenig überfährt, würden wir im Steinenberg direkt vor der Kreuzung jetzt freie Fahrt erhalten, weil die Anlage davon ausgeht, dass die Haltestelle frei ist. Wir könnten aber noch gar nicht in die Haltestelle einfahren, weil da vorne noch ein Tram steht...»

Bimmeln als Warnsignal

«Übrigens: in Basel sind wir «Schältramper», erzählt Rolf Spriessler. Und die Basler Trämmer würden nicht etwa aus persönlichem Vergnügen so oft bimmeln, sondern da gebe es genaue Vorschriften. Ein Tram hat zu bimmeln, wenn es anfährt, wenn es ein anderes Tram kreuzt (hinter dem Fussgänger oder Verkehrsteilnehmer hervorkommen und das Tram zu spät bemerken könnten) und oft auch als Warnung für Fussgänger bei der Einfahrt in eine Haltestelle. Bei einer Notbremsung ertönt ein heftiges Dauerbimmeln automatisch.

Inzwischen haben wir zwischen fünf Uhr und viertel vor acht Uhr abends unsere «Mittagspause» gehabt und etwas Ordentliches gegessen. Um 19.45 Uhr sind wir mit einem Sechser vom Depot Morgartenring gestartet.

Tram als Gefahr unterschätzt

«Ein Problem für uns ist, dass sich die Leute hier in Basel so an die Trams gewöhnt haben, dass sie die Gefahr unterschätzen. Wir sind jetzt mit einem vierachsigen Triebfahrzeug Be 4/4 und zwei B4-Anhängern unterwegs. Das sind 24 Tonnen für den Motorwagen und zweimal 12 Tonnen für die Anhänger. Dieser Zug hat also ein Totalgewicht von rund 48 Tonnen.» Das Tram habe als Schienenfahrzeug einen längeren Bremsweg als ein Auto. Er habe schon Unfälle gesehen, wo ein Auto zig Meter mitgeschoben worden sei und Totalschaden erlitten habe,

während am Tram kaum ein Kratzer zu sehen gewesen sei, erzählt Rolf Spriessler. Wirklich gavierende Beschädigungen an Tramwagen gebe es eigentlich nur bei Unfällen mit grösseren Lastwagen oder bei Zusammenstößen zwischen Trams.

Hirzbrunnen gefährlich

Es gebe Gefahrenstellen, die ihm besonderes Unbehagen bereiten würden, so zum Beispiel an der Sechserlinie die Kreuzung beim Hirzbrunnen, wo es schon mehrere tödliche Unfälle gegeben hat. Dort endet der von Riehen her kommende separate Veloweg rechts des Tramtrassees und die Velospur wird zusammen mit dem Strässchen «Im Surinam» über die Tramschienen in die Riehenstrasse geleitet. Seitdem die Velo-Ampel für Linksabbieger bei der Einmündung Veloweg/Im Surinam grundsätzlich nur noch blinke und nur noch direkt vor dem Gleisübergang eine Veloampel dann Rot zeige, wenn ein Tram komme, sei das Ganze noch viel gefährlicher als vorher schon. Es sei zwar oft so, dass Velo- oder Mofafahrer, die dort einem Tram ins Gehege kämen, die Velo-Ampel bei Rot überfahren hätten. Dass diese Velo-Ampel von den Zweiradfahrern bei Rot überfahren werde, komme aber nun mal täglich vor. Dort wäre ihm erst wohl, wenn die Kreuzung durch eine Schranke gesichert würde.

Originale und Anekdoten

Aber natürlich gebe es nicht nur jene düsteren Seiten seines Berufes – mittlerweile ist es gegen neun Uhr abends, die Zeit vergeht wie im Flug und bei jeder Passage sieht derselbe Platz, dieselbe Strasse wieder anders aus, ist von anderen Leuten bevölkert. Da habe es doch jenen mittlerweile pensionierten Kontrolleur gegeben, der jedem schon von weitem angesehen habe, wenn er kein Billett dabei gehabt habe. Und die Nummer von wegen «Nicht verstehen...» habe es bei jenem BVB-Original nicht gegeben, denn der habe bei einer Unmenge von Sprachen mithalten können. Oder jene Episode zu Beginn unseres Jahrhunderts, als der zu Hilfe gerufene Pikettbeamte beim Zoo Dorenbach ein entgleistes Tram gesucht und nicht gesehen habe – es stand mitten in einer Apotheke, ganz weg von der Strasse...

Solche Geschichten bekomme man zuweilen von den «alten Hasen» noch zu hören, auch wenn die Gelegenheiten zum kleinen Gespräch mit den Kollegen rar geworden seien, seit der Reserveendienst auf dem Barfüsserplatz aufgehoben worden sei, wo früher stets Ersatzwagenführer für Notfälle bereit gehalten worden seien. Und auch die Endaufenthaltszeiten bei den Endstationen seien knapp bemessen. Am Sonntagnachmittag seien es zum Beispiel auf dem Sechser in Riehen drei und in Allschwil vier Minuten. Und weil man sich oft die eine oder andere Minute Verspätung einhandle, habe man eigentlich gar keine Aufenthaltszeiten mehr. Und gerade weil auch die Fahrzeiten zuweilen etwas knapp bemessen seien und er mit dem Tram – im Gegensatz zum Bus – per Eidgenössischem Transportgesetz verpflichtet sei, an jeder Haltestelle anzuhalten (auch wenn niemand dort steht und niemand aussteigen will), bittet er um etwas Verständnis, wenn er vielleicht in der einen oder anderen Situation nicht noch auf jemanden warten kann, der auch noch gerne mitfahren will...

Rolf Spriessler (*), geb. 1955, Tramwagenführer bei den Basler Verkehrs-Betrieben (BVB), Depot Morgartenring, Einsatz auf Linien 1, 3, 6.
Rolf Spriessler (**), geb. 1966, Journalist, Redaktor der Riehener-Zeitung.



Tramwagenführer Rolf Spriessler (*) lädt zur Tramfahrt durch Basel, Riehen und Allschwil auf den Tramlinien 6 und 1.

Fotos: Rolf Spriessler (**)



So sieht es in der Kabine des Sechsertrams aus, wenn es über die Grenze zwischen Eglisee und Habermatten auf Riehener Gemeindegebiet geht.



Seit Jahren eine der gefährlichsten Unfallstellen: Tramhaltestelle Hirzbrunnen, rechts das Strässchen «Im Surinam», links die Riehenstrasse.



Aus der Tramperspektive: Der Pfeil zeigt, dass die folgende Weiche auf Abzweigung nach rechts gestellt ist, das Licht daneben, dass die Weiche von keinem Tram gestellt werden kann, bis man selbst passiert hat (Bild links). Das Signal in der Mitte zeigt vor einer Weiche «Rot» (Querbalken) für Linksabbieger und «Gelb» (Dreieck) für geradeaus. Mit dem Spiegel rechts lassen sich die Türen überwachen.

NATURSCHUTZ Regierungsrätlicher Zwischenbericht zu einem Anzug von Maria Iselin (LDP)

Wiese-Renaturierung: Pilotprojekt soll im kommenden Winter starten



Seit der letzten Flusskorrektur vor 114 Jahren bedeuten Hochwasser wie etwa im Winter 1992 (Bild) keine Gefahr mehr. Nun sollen die damals von Menschenhand vorgenommenen Eingriffe in die natürliche Flusslandschaft zumindest an einigen Stellen zwischen der Rieherer Badi und der Wiesemündung rückgängig gemacht werden.

Foto: RZ-Archiv

Im September 1996 hat die Rieherer Gemeinde- und Grossrätin Maria Iselin-Löffler in einem Anzug die sukzessive Renaturierung der Wiese zwischen Riehen und der Mündung zum Rhein angeregt. In einem Zwischenbericht zu diesem parlamentarischen Vorstoss stellt nun der Regierungsrat ein Renaturierungspilotprojekt für den kommenden Winter in Aussicht.

wurden auch die an den Flusslauf angrenzenden naturnahen Lebensräume von der Wiese getrennt.

Andererseits ist die Wiesebene nicht zuletzt wegen der Sicherheit vor Überschwemmungen zu einem wichtigen Naherholungsgebiet und vor allem zum wichtigsten Trinkwassergewinnungsgebiet des Kantons Basel-Stadt geworden.

«Retour à la nature»

Gerade in den engen Grenzen unseres dichtbesiedelten Stadtkantons vermag heute die Gestaltung des Unterlaufes der Wiese zwischen dem Rieherer Schwimmbad und der Wiesemündung beim Kleinhüninger Rheinhafen die naturhungrige Stadtbevölkerung nicht mehr zu befriedigen. Nicht zuletzt angesichts der veränderten Ansprüche an eine möglichst natürliche Gestaltung der städtischen Naherholungsgebiete hat die Rieherer Gemeinderätin und LDP-Grossrätin Maria Iselin-Löffler in einem im September 1996 eingereichten Anzug eine zumindest teilweise Renaturierung des Flusslaufes angeregt. Maria Iselin-Löffler bezog sich bei ihrem Vorstoss nicht zuletzt auf eine Studie des Bundesamtes für Natur, Wald und Landschaft (BUWAL), der gemäss die Wiese bei einer zweckmässigen Korrektur des Unterlaufes ein ideales Laichgewässer für den Rheinsalm wäre. Sie wollte vom Regierungsrat insbesondere wissen, ob dieser einem solchen Renaturierungsprojekt positiv gegenüberstehe, welche Kostenfolgen zu erwarten seien und ob der Kanton bereit sei, bei der Planung eines solchen Projektes auch die Interessen der Gemeinde Riehen zu berücksichtigen.

Verschiedene Interessen

Nicht zuletzt aufgrund von Maria Iselin-Löfflers Vorstoss ist bereits im November 1996 eine Arbeitsgruppe aus Mitgliedern der kantonalen und kommunalen Verwaltung (Tiefbauamt, IWB, Naturschutzfachstelle, Gewässerschutzamt, Kantonsgeologe, Gemeinde Riehen) sowie der Naturschutzverbände gebildet worden, die die möglichen Massnahmen für und die allfälligen Auswirkungen nach einer solchen Renaturierung prüfen soll.

Dabei gelte es nicht nur die heutigen Bedürfnisse für eine naturnahe Landschaftsgestaltung zu berücksichtigen, mindestens ebenso wichtig sei die Gewährleistung einer gleichbleibenden Trinkwasserqualität, erklärt der Regierungsrat. Es könne nämlich nicht ausgeschlossen werden, dass durch eine Neustrukturierung des Wieseufers vermehrt bakteriologisch belastetes Wiese-wasser ins Grundwasser gelangt und als Folge davon insbesondere bei Hochwasser die Grundwasserförderanlagen und das Leitungsnetz bakteriologisch verunreinigt werden könnten. Bereits

heute sei während und nach Hochwasser bei einzelnen Grundwasserfassungen eine Verschlechterung der Wasserqualität feststellbar.

Eine Revitalisierung der Wiese könne zudem mit vertretbaren Kosten und kontrollierbarem Hochwasserrisiko vorerst wohl nur innerhalb der bestehenden Hochwasserdämme realisiert werden, schränkt der Regierungsrat ein.

Verschiedene Massnahmen

Der Regierungsrat nennt in seinem Zwischenbericht drei Massnahmen, die einer schrittweisen Renaturierung vorausgehen müssen. Neben regelmässigen Untersuchungen des Grundwassers soll, beginnend bei der Wiesemündung in Kleinhüningen, sukzessive die Sohlenstruktur stromaufwärts verbessert werden. In diesem Zusammenhang sind bereits 1997 die defekten Stahlschwelle in der Wiese im Bereich des «BaZ»-Verlagsgebäudes entlang der Hochbergerstrasse durch einen naturnahen Blockwurf ersetzt worden. Derzeit werden zudem vom Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Basel unter der Leitung des Kantonsgeologen umfassende Grundwasseruntersuchungen durchgeführt. Weiter wurden im vergangenen Frühjahr im Bereich des Erlenspielsteiges Markierversuche unternommen. Diese sollen Aufschluss über die Wasserwegsamkeit bei Hochwasser geben. Die Auswertung dieser Markierversuche ist derzeit noch im Gang.

Pilotprojekt bei Brunnen Nr. 13

Schliesslich soll im kommenden Winterhalbjahr 1998/99 im Bereich des Grundwasserbrunnens Nr. 13 – dieser befindet sich beim Erlenspielsteig – ein Renaturierungspilotprojekt in Angriff genommen werden. Der Wieseabschnitt im Zuströmbereich des Brunnens Nr. 13 wurde deshalb gewählt, weil dieser Brunnen vom IWB-Versorgungsnetz zu Experimentierzwecken ohne Gefahr für das Trinkwasser abgekoppelt werden kann. Für all diese Massnahmen hat das BUWAL einen Kostenbeitrag von 60 Prozent zugesichert. Vom Pilotprojekt verspricht sich der Regierungsrat Rückschlüsse auf die Auswirkungen einer weitergehenden Renaturierung der Wiese, wie sie von Maria Iselin-Löffler angeregt worden ist.

Als noch verfrüht bezeichnet der Regierungsrat eine Aussage über die Kosten einer definitiven Renaturierung. Als mögliche Kostenträger käme neben dem Kanton und der Gemeinde Riehen – diese ist Mitglied in der bereits genannten Arbeitsgruppe – auch die Christoph Merian-Stiftung in Frage.

Bis zur Realisierung der genannten ersten Massnahmen und des Pilotprojektes soll der Anzug von Maria Iselin-Löffler gemäss regierungsrätlichem Antrag stehengelassen werden.

AKTION IWB-Wettbewerb zum Thema «Energie und Wasser»

Basler Wasser – ein edler Tropfen

rz. In diesen Tagen lancieren die Industriellen Werke Basel (IWB) einen Wettbewerb zum Thema «Energie und Wasser». Von Montag, 10. August, bis Samstag, 15. August, kann in insgesamt 16 Coop-Filialen in Riehen und Basel sowie in sieben Restaurants das mit Kohlensäure angereicherte Basler Wasser aus den IWB-eigenen Juraquellen konsumiert werden – vorausgesetzt, man nimmt sich einige Minuten Zeit zur Beantwortung der acht Wettbewerbsfragen. Gegen Abgabe des Wettbewerbstalons gibt es bei allen an dieser Aktion teilnehmenden Coop-Filialen kostenlos einen Liter Basler Wasser. Wer es ein wenig gemütlicher haben will, besucht eine der sieben Gaststätten, die das Basler Wasser auf ihrer Getränkekarte aufgeführt haben. Dort gibt's das Basler Wasser in der Halbliterflasche, und erst noch kühl serviert.

Wer die acht Wettbewerbsfragen richtig beantwortet, kann einen der insgesamt 180 attraktiven Preise gewinnen, etwa ein Nachtessen für zwei Personen in einem Basler Gourmetlokal, ein Saisonabonnement für alle baselstädtischen Gartenbäder, eine Energiegutschrift oder einen «Pro Innerstadt»-Bon oder ein Harass Basler Wasser.

Von der Quelle in die Flasche

Viele Baslerinnen und Basler wissen nicht, dass bei Angenstein, im Kaltbrunnen- und im Pelzmühletal über 40 Quellen zutage treten, die seit mehr als 100 Jahren im Besitz der Stadt Basel sind. Schon seit einigen Jahren wird dieses Quellwasser in umweltfreundliche Glasflaschen abgefüllt.

Bis 1996 diente das Basler Wasser in erster Linie dazu, bei Notsituationen – etwa bei einem Defekt im Wasserversorgungssystem, die betroffene Bevölkerung raschmöglichst mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Das ist auch heute noch so. Um aber die Frische des Wassers in der Flasche garantieren zu können, muss der Wasserumsatz gewährleistet sein. Das heisst wiederum, das Wasser muss laufend konsumiert und neues Wasser muss abgefüllt und zwischengelagert werden.

Um diesen Kreislauf garantieren zu können, haben sich die IWB 1996 entschlossen, das Basler Quellwasser über 16 grössere Coop-Zentren in Basel-

Stadt und einige bekannte Gaststätten zu vertreiben.

Basler Wasser «spart» Energie

Eine von den IWB in Auftrag gegebene Studie kommt zum Schluss, dass der Konsum von Basler Quellwasser nebst der Erfrischung auch einige ökologische Vorteile zu bieten hat. Neben kurzen Transportwegen ist es vor allem auch die Verpackungsart, die dabei positiv ins Gewicht fällt. So benötigt Basler Wasser nur rund ein Drittel der Energiemenge, die für herkömmliche Mineralwasser durchschnittlich benötigt wird. Oder anders ausgedrückt: Wenn die gesamte Bevölkerung in Basel-Stadt und Baselland ihren Durst statt mit herkömmlichen Mineralwassern ein Jahr lang mit Basler Wasser löschen würde, könnten 28 Mio. Kilowattstunden Primärenergie (fossile Brennstoffe) eingespart werden – genug, um über 1500 Einfamilienhäuser ein Jahr lang mit Wärme zu versorgen. Aber auch der Vergleich Glasflasche kontra PET fällt zugunsten des Basler Wassers aus. Pro Liter Wasser wird bei der PET-Flasche 0,13 Liter, bei der Glasflasche aber nur 0,03 Liter Mineralöl verbraucht. Einzig das mit einem Kohlensäurespender aufbereitete IWB-Leitungswasser steht diesbezüglich noch besser da: Pro Liter Wasser liegt der Mineralölverbrauch nur bei 0,005 Liter.

238 Liter pro Kopf

Die Basler Bevölkerung verbraucht pro Kopf und Tag 238 Liter Trinkwasser. Davon werden nur gerade drei Prozent (!) fürs Kochen und Trinken genutzt, der Rest wird für die Körperpflege, die WC-Spülung, das Rasen- und Pflanzengiesen usw. verwendet. Fürwahr ein Luxus, dessen sich viele nicht bewusst sind und den sich auf unserem Planeten nur wenige leisten können.

Die IWB-Aktion in Riehen

Am IWB-Wettbewerb beteiligen sich auch die beiden Coop-Filialen im Rauracherzentrum bzw. an der Schmiedgasse in Riehen. Im Rauracherzentrum findet der Wettbewerb am kommenden Montag, 10. August, von 9 bis 18.30 Uhr statt, im Coop-Zentrum an der Schmiedgasse am Samstag, 15. August, von 9 bis 17 Uhr.

ZIVILSTAND/KANTONSBLATT

Eheverkündungen

Wirz, Heinz Willy, von Riehen und Wenslingen BL, in Allschwil BL, und Ndzié, Pauline Lydie Flora, kamerunische Staatsangehörige, in Yaoundé (Kamerun).

Brechbühl, Martin, von Walkringen BE, in Birsfelden BL, und Brenner, Heike Christel, von Bettingen, in Birsfelden.

Dilekçi, Mulla, türkischer Staatsangehöriger, in Yaylaci (Kayseri, Türkei), und Brunner, Annette Karin, von Bettingen, Mülhuserstrasse 111.

Kahlweiss, Frank Dietrich Albert, deutscher Staatsangehöriger, in Riehen, Schützengasse 1, und Girod, Christine Dominique, von Valeyres-sous-Montagny VD, in Riehen, Schützengasse 1.

Reiss, Thomas Peter, von Basel und Davos GR, in Riehen, Davidsgässchen 4, und Helbling, Therese, von Epsach BE, in Riehen, Davidsgässchen 4.

Mory, Roland Paul, von Basel, Misery-Courtion FR und Wallenried FR, in Riehen, im Esterli 19, und Harder, Sandra Marinette, von Eschenz TG, in Riehen, Im Esterli 19.

Geese, Karl-Heinz Gustav Hermann, deutscher Staatsangehöriger, in Lörrach (Baden-Württemberg), und Spring, Anna Brigitta, von Schüpfen BE, in Riehen, Helvetierstrasse 18.

Meyer, Peter Leonz, von Riehen und Aristau AG, Klingental 15, und Okle, Jasmin, von Neerach ZH und Amlikon-Bissegg TG, in Neerach.

Hauser, Joachim, von Näfels GL, in Trin GR, und Grmek, Danijela, in Riehen, in Tamins GR.

Wolff, Frank Thilo, deutscher Staatsangehöriger, Peter-Rot-Strasse 106, und Lauper, Isabelle Myriam, von Giffers FR, in Riehen, Lachenweg 3.

Müller, Daniel, von Murgenthal AG, in Riehen, Kornfeldstrasse 39, und Mayer, Petra Maïke, deutsche Staatsangehörige, in Efringen-Kirchen (Baden-Württemberg).

Sutter, Thomas Christian, von Riehen und Hubersdorf SO, in Bottmingen BL, und Favre, Denise, von Châteaud'Ex und Saint-Luc VS, in Bottmingen.

Todesfälle

Thommen, Alice, geb. 1917, von Basel, in Riehen, Im Esterli 11.

Herzog-Rippstein, Emma, geb. 1923, von und in Riehen, Hinter der Mühle 5.

Joss-Gall, Christian, geb. 1938, von Basel, in Riehen, Steingrubenweg 6.

Buner-Schenkel, Lilly, geb. 1925, von und in Riehen, In den Neumatten 39.

Grundbuch

Riehen, S A StWEP 14-1 (= 50/100 an P 14, 982,5 m², zwei Wohnhäuser, Gartenhalle, WC-Gebäude Kirchstrasse 8, Kirchplatz 9). Eigentum bisher: Nicolas Jaquet-Anderfuhren, in Riehen (Erwerb 21. 12. 1990). Eigentum zu gesamter Hand nun: Nicolas und Margrith Jaquet-Anderfuhren, in Riehen.

Riehen, S/P A 222, 1748 m², Rössligasse, Oberdorfstrasse (Erwerb 25. 3. 1958), D 228, 518,5 m², Wohnhaus, Gartenkabinett, Remisengebäude Burgstrasse 57 (Erwerb 17. 4. 1937), und F 379, 2277 m², Stettenweg (Erwerb 3. 1. 1966). Eigentum bisher: Evangelisch-reformierte Kirche des Kantons Basel-Stadt, in Basel. Eigentum nun: Bau- und Vermögensverwaltung der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt, in Basel.

Riehen, S D StWEP 917-10 (= 125/1000 an P 917, 2084,5 m², mit Doppel-mehrfamilienhaus, unterer Autoeinstellhalle Esterliweg 129, 131), MEP 917-11-10 und 917-11-11 (= je 1/16 an StWEP 917-11 = 80/1000 an P 917). Eigentum bisher je: Werner Alfred Sutter-Leixner, in Muttenz (Erwerb 15. 1. 1992). Eigentum zu gesamter Hand nun: Alfred Theodor und Adelheid Frieda Kuttler-Bösiger, in Riehen.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Argerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einem Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns unter der Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr. Die Redaktion

DIETER WÜTHRICH

Noch im letzten Jahrhundert war die Wiese nicht immer nur «des Feldbergs liebliche Tochter», wie Johann Peter Hebel den Fluss poetisch genannt hat. Je nach Jahreszeit und Niederschlag gebärdete sich diese Tochter zeitweise auch wild und unberechenbar. Immer wieder kam es zu weitflächigen Überschwemmungen, die zu grossen Wald- und Flurschäden führten. Erst 1884 wurde die Wiese mit der letzten Korrektur von Menschenhand in ein befestigtes Flussbett gezwängt und damit in ihrer Wildheit gezähmt. Seither kam es bei Hochwasser höchstens noch im unmittelbaren Uferbereich zu kleinen Überschwemmungen – ohne Schadensfolgen für die Umwelt.

Nicht nur positive Auswirkungen

Der massive, von Menschenhand vorgenommene Eingriff in den Flusslauf hatte allerdings nicht nur positive Auswirkungen. Wegen der fortan fehlenden Strömungsunterschiede und Unterstände verschwanden nach und nach viele Tier- und Pflanzenarten, und wegen der «harten» Verbauung der Uferböschung

Reklameteil

20 Jahre

RAURACHER ZENTRUM

Morgen Samstag,
8. August, ab 8.30 Uhr

Kinder-Flohmarkt

Es wird getauscht, verkauft, gekauft!
Was? Alte Spielsachen, Bücher, Musikassetten, CDs, PC-Spiele, Rollbretter, Sturzhelme, Snowboards etc.

DER GRÜNE TIP

Die Blumenwiese – eine naturnahe Alternative

rz. Die meisten Wiesen entstanden durch Waldrodungen. Würden die baumfreien Flächen nicht immer wieder gemäht, würde sie der Wald in unseren Breitengraden bald wieder zurückerobert. Die angewandten Bewirtschaftungsformen bestimmen mit, welche Wiesentypen sich einstellen. Dies zeigt der Blick in die Frühlingslandschaft im Mai: Eher magere, artenreiche Wiesen zeigen sich von weitem in einem bräunlichen Grün, während die intensiv genutzten, gedüngten und «fetten» Wiesen sattgrün herausstechen. Genauso verhält es sich auch rund ums eigene Haus. Das intensive Grün des Rasens – der Stolz vieler Gartenbesitzer – ist nur durch häufiges Schneiden und Düngen zu erreichen. Allerdings ist ein Rasen keine naturnahe Grünfläche. Die Artenvielfalt wird sogar verhindert. Und «verirrt» sich doch einmal ein Gänseblümchen, Klee oder Ehrenpreis in den gepflegten Garten, wird diesem Wildwuchs sofort Einhalt geboten.

Sicher hat der Rasen einen wichtigen Stellenwert, wo Grünflächen besonders beansprucht werden, sei es auf Sportplätzen oder in öffentlichen Parkanlagen. Ist eine abwechslungsreiche Fauna und Flora aber nicht auch sehr wichtig? Die Insektenvielfalt hängt unmittelbar vom Blütenangebot ab, das Vogelleben wiederum von Insekten und Samen. Um diesen Kreislauf zu erhalten, ist eine Blumenwiese mit ihrer

Schönheit und Farbenpracht sicher für viele Gartenbesitzer ein Anreiz, naturnahen Lebensraum zu schaffen.

Eine Wiese kann bis zu 50 Pflanzenarten erhalten und bis zu 300 Insektenarten ernähren; unter ihnen viele Falterarten und Schmetterlinge, deren Raupen auf und von Gräsern leben. Ihre Population ist aber nur gesichert, wenn ihre Entwicklung nicht durch unnötigen Grasschnitt beendet wird. Die artenreiche und natürliche Wiese kann nicht «gemacht», sondern nur ermöglicht werden. Durch zurückhaltende Pflege werden günstige Voraussetzungen für natürliche Gleichgewichte, Farbenpracht und summen Lebens geschaffen.

Ein paar Punkte sollten beim «Ermöglichen» einer Blumenwiese aber doch beachtet werden. Gut besonnte Standorte eignen sich besonders. Oder anders ausgedrückt: Je mehr Schatten, desto geringer ist die Anzahl der Blütenpflanzen und damit auch der Insektenarten. Auch auf kleineren Flächen kann ein abwechslungsreiches Biotop geschaffen werden. Das künstliche Anlegen von kleineren Hügeln, Vertiefungen, Wildgehölzgruppen und Steinhaufen bietet den Kleintieren optimalen Schutz und Wohlbefinden. Und noch eines ist ganz wichtig: Die reiche Blumenwiese braucht viel Geduld und lässt sich nicht einfach aus der Samentüte aussäen. Stimmen die notwendigen Umweltfaktoren wie zum Beispiel Bodenbeschaf-

fenheit (zu kiesige, tonige, moorige, sandige, trockene oder sogar nasse Böden) nicht, ist der Erfolg gering. Man sollte sich mit Geduld wappnen und sich überraschen lassen, welche Pflanzen und Insekten sich nach und nach auf so einer Wiese einfinden. Und noch eines ist sicher: Kein Stück Land ist gleich wie das andere.

Hie und da muss natürlich auch eine naturnahe Wiese gemäht werden, wobei ein oder zwei Schnitte pro Jahr genügen müssen. Die zu schneidende Fläche sollte nicht in einem Arbeitsgang abgemäht werden. Etwa ein Drittel der Fläche bleibt vorerst stehen und wird erst drei Wochen später geschnitten, damit den dort heimischen Insekten nicht der ganze Lebensraum entzogen wird. Auch sollten blühende Pflanzen bis zur Samenabgabe stehengelassen werden. Das Schnittgut darf nicht liegengelassen werden, um eine Anreicherung mit Humus zu vermeiden. Und natürlich muss auf jegliche Düngung vollständig verzichtet werden.

Sogar beim Herbstschnitt sollte wenn immer möglich ein Teil der Wiese ungemäht bleiben, denn viele Insekten überwintern ihre nächste Generation in abgedorrten Halmen. Beim zeitigen Schneiden der Wildsträucher im Herbst hilft ihnen das liegengelassene, zu einem Haufen aufgeschichtete Schnittholz, auch einen langen Winter geschützt zu überstehen.

TIERWELT Letzte Refugien im Jura

Die Wildkatze – das «unbekannte» Wesen



Man muss schon sehr viel Glück haben, um in der Schweiz heute noch einer Wildkatze zu begegnen. Ihr Bestand ist akut bedroht.

Foto: pro natura

Wildkatzen gibt es in der Schweiz nach Angaben von «pro Natura» nur noch im Jura. Das dichte Strassennetz und irrtümliche Abschüsse machen der scheuen Waldbewohnerin das Überleben schwer.

pd. Dachs, Fuchs, Luchs und Marder sind weitherum bekannte Raubtiere. Weniger prominent sind Wiesel, Hermelin und Iltis. Und fast gar niemand kennt die «Wildkatze», auch «Waldkatze» genannt. Sie ist kein wild gewordenes Hausbüsi, sondern eine in der Schweiz vorkommende, äusserst seltene Wildtierart.

Heimliche Mäusejägerin

Ohne direkten Vergleich lässt sich die Wildkatze kaum von einer getigerten Hauskatze unterscheiden. Sie ist durchschnittlich etwas grösser und schwerer, ihr Fell gelblichgrau verwaschen und weniger kontrastreich als beim «Tigerli». Das deutlichste Unterscheidungsmerkmal ist der Schwanz: Während er bei der Hauskatze spitz ausläuft, ist er bei der Wildkatze bis zum Ende buschig und deutlich gestreift. Nachts aber sind bekanntlich alle Katzen grau und dann sind die Wildkatzen am häufigsten unterwegs. Im Wald und im angrenzenden Kulturland jagen sie allerlei Kleingetier, vor allem Mäuse. Und wie: Im Magen verfallener Tiere wurden schon weit über ein Dutzend Mäuse gefunden. Tagsüber fühlen sich die Katzen im Dickicht am wohlsten, besonders auf sogenannten Verjüngungsflächen mit undurchdringlichem Brombeergestrüpp. Kein Wunder, sind diese scheuen Tiere noch kaum erforscht.

Der Katze auf der Spur

Das erste schweizerische Forschungsprojekt wird dieses Jahr abge-

schlossen. Es wurde durch den Biologen Martin Liberek an der Universität Neuenburg durchgeführt. Liberek hatte seine liebe Mühe, dem heimlichen Katzenleben auf die Spur zu kommen. Nur ein halbes Dutzend Katzen konnte er fangen und mit Sendern ausrüsten. Der Biologe untersuchte, wo und wie die Wildkatzen den Tag und die Nacht verbringen. So fand er heraus, dass ein Weibchen ein Revier von 3 bis 7 km² beansprucht. Auf der Suche nach Weibchen durchstreifte ein Kater gar ein Gebiet von über 50 km². Die Chance, dass er dabei auf eine Artgenossin trifft, ist leider nicht besonders gross. Liberek fing selbst an den abgelegensten Orten mehr Hauskatzen als Wildkatzen. Kommt es regelmässig zu Kreuzungen zwischen Wild- und Hauskatzen? Verschwindet die reinblütige Wildform allmählich? Hier muss dringend weitergeforcht werden.

Überfahren und abgeschossen

Mittels einer breit angelegten Umfrage klärte Liberek die aktuelle Verbreitung der Schweizer Wildkatze. Dieser Befund ist ernüchternd, bewohnte doch die Katze vor langer Zeit das ganze Mittelland bis in die Voralpen. Die Zersiedelung und eine gnadenlose Bejagung trieben sie an den Rand der Ausrottung. Seit 1962 steht die Wildkatze unter totalem Schutz. Liberek vermutet allerdings, dass sie immer noch regelmässig der Jagdflinte zum Opfer fällt. Wenn nämlich auf verwilderte Hauskatzen geschossen wird, lassen sich Irrtümer praktisch nicht vermeiden. Die häufigsten der bekannten Todesursachen sind indessen Verkehrsunfälle. Das dichte Schweizer Strassennetz erschwert der Wildkatze das Überleben und macht eine Wiederausbreitung unwahrscheinlich.

TAGUNG Konferenz für geistliche Erneuerung

Spurensuche auf St. Chrischona



Mit Interesse verfolgten die Tagungsteilnehmer auf St. Chrischona die Ausführungen der Referenten zum Thema «Jesus – wer sonst?»

Foto: zVg

mw. Eine Entdeckungsreise besonderer Art unternahmen in dieser Woche die 220 Teilnehmer der «Konferenz für geistliche Erneuerung». Die diesjährige Veranstaltung, die vom 1. bis 8. August auf St. Chrischona stattfand, stand unter dem Thema «Jesus – wer sonst?! – Spurensuche».

In der Eröffnungsansprache machte Pfarrer Reinhard Frische, der Leiter der «Konferenz für geistliche Erneuerung», auf eine ungewöhnliche Neuheit im Motto aufmerksam. Noch nie habe das Thema der Konferenz ein Fragezeichen enthalten. Dieses Fragezeichen bringe zum Ausdruck, wie kontrovers das Thema «Jesus» in der heutigen Zeit diskutiert werde. Reinhard Frische forderte die Teilnehmer auf, sich persönlich mit dieser Frage auseinanderzusetzen, denn es gebe keine selbstverständliche Antwort. Es gelte, die «geistige Isolationsschicht» zu überwinden, um ehrlich zu antworten. Die Frage nach Jesus sei immer neu eine Herausforderung. Reinhard Frische wies auf zwei sich ergänzende Möglichkeiten hin, eine Antwort zu finden. Zum einen liessen sich in den Texten der Bibel Spuren entdecken, zum anderen sei es hilfreich, «im Buch des eigenen Lebens zu blättern». Dort liessen sich Spuren Jesu erkennen, der sich in der persönlichen Lebensgeschichte bemerkbar mache.

Pfarrer Hanspeter Wolfsberger, Direktor des Verbandes der Liebenzeller

Mission, forderte in einem Hauptreferat die Teilnehmer ebenfalls zur Spurensuche auf: «Jesus hört die Menschen, die ihn suchen, auch wenn wir beim Suchen ein paar Fehler machen.»

Eine andere Art, sich dem Thema zu stellen, bildete die Kunstausstellung unter dem Motto «Künstler sehen Jesus». Die Kunstwerke aus dem 16. bis 20. Jahrhundert setzten sich auf unterschiedliche Weise mit der Thematik auseinander. Unter anderem wurden Werke aus der Schule Albrecht Dürers, Holzschnitte von Salvador Dalí und Otto Dix sowie Lithographien von Marc Chagall gezeigt. Die öffentliche Vernissage stiess auf ein breites Publikumsinteresse. Victor Winteler, Dozent am Theologischen Seminar St. Chrischona, der die Ausstellung zusammengestellt hatte, betonte die Verkündigungswirkung der christlichen Kunst. Die Bilder der verschiedenen Künstler «sollen zum eigenen Denken anregen». Damit Familien gemeinsam an der Konferenz teilnehmen können, gab es für die über 90 Kinder und Teenager ein altersspezifisches Angebot. Gemeinsam feierten Eltern und Kinder einen Familiengottesdienst, in dem das Thema der Konferenz in Liedern und Spielszenen aufgegriffen wurde.

Die Konferenz für geistliche Erneuerung wird jährlich von der Pilgermission St. Chrischona veranstaltet und steht allen Interessierten offen.

Umbau im Andreashaus

rz. Das Andreashaus am Keltenweg ist derzeit eine Baustelle. Der Eingangsbereich und das Foyer werden neu gestaltet (die RZ berichtete darüber). Da die Umbauarbeiten bis zum Ende der Schulferien noch nicht abgeschlossen sind, fällt der Donnerstagsvesper in den nächsten drei Wochen aus. Der erste Vesper im neugestalteten Andreashaus findet am Donnerstag, 3. September, statt. Die sonntäglichen Gottesdienste werden aber auch während des Umbaus durchgeführt. Ansonsten bleibt das Andreashaus bis zum 3. September nur beschränkt und in Absprache mit Sigrist Paul Spring benutzbar.

«Wall Street Institute» an neuem Standort

rz. Mit weltweit über 200 Schulen gehört das «Wall Street Institute» zu den etablierten Anbietern von Englisch-Sprachkursen. Seit einigen Jahren ist das Institut auch in Basel mit einem Zentrum vertreten, bis anhin am Kohlenberg 13. Auf den ersten Juli dieses Jahres hin hat das «Wall Street Institute» neue Räumlichkeiten an der Weissen Gasse 6, im 5. und 6. Obergeschoss des Feldpausch-Gebäudes, bezogen. Aus Anlass des Umzuges lädt das «Wall Street Institute» nun am Freitag, 14. August, ab 14 Uhr zu einem «Tag der offenen Tür» mit «Open end» in sein neues Domizil ein.

Die Gäste können bei dieser Gelegenheit die auf fast 1000 m² grosszügig konzipierten Unterrichtsräume besichtigen und sich über das umfassende, nach neuesten Erkenntnissen zusammengestellte Kurs- und Unterrichtsprogramm informieren. Zudem locken eine Ausstellung mit Werken von vier Künstlern sowie zahlreiche Spielattraktionen und ein Ballonflug-Wettbewerb für Kinder. Für das leibliche Wohl ist selbstverständlich auch gesorgt.

Das «Wall Street Institute» bietet Englisch-Sprachkurse in individuellen Einzelkursen, Einzelkursen zu Hause oder im Büro, individuelle Kurse für Berufstätige, Intensiv-Kurse sowie Spezialkurse für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Unternehmen an.

«Wall Street Institute», School of English, Weisse Gasse 6, Postfach, 4001 Basel, Telefon 269 41 41.

Weniger Tierversuche

pd. Die Zahl der Tierversuche war 1997 in Basel-Stadt weiter rückläufig. Gegenüber 1996 wurden 6,1 Prozent bzw. rund 16'000 Tiere weniger zu Versuchszwecken eingesetzt. Insgesamt wurden rund 47'000 Tiere verwendet.

Darum will ich Dir danken,
Gott, für jeden Tag und jede Stunde,
die Du mich leben lässt.

Am 20. Juli 1998, während den mit viel Freude angetretenen Ferien in Spitzbergen, hat Gott

Christian Joss-Gall

20. März 1938 – 20. Juli 1998

zu sich gerufen. Für uns ist er ganz unerwartet gestorben. Wir sind sehr traurig, es schmerzt und wir vermissen ihn.

Elisabeth Joss-Gall
Philippe und Maya Joss-Hostettler
mit Pascal
Beat Joss und Barbara Schelker
Else Joss-Walker
Ulrich und Claudia Joss-Riedel
Daniel und Annerös Joss-Schär
mit Kindern und Grosskindern
und Anverwandte

Wir nehmen gemeinsam Abschied am 11. August 1998, 15 Uhr, in der Evangelisch-methodistischen Kirche, Riehenring 131, Basel.

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof am Hörnli stattgefunden.

Die Gassenküche lag Christian am Herzen.
PC 40-21806-9, Gassenküche Basel.

SPORT IN RIEHEN

FUSSBALL Der Erstligist FC Riehen startet am Samstag in Muttenz in die Saison 1998/99

FC Riehen will mit neuem Trainer in die Aufstiegsrunde

Ende letzter Saison war Feuer im Dach beim FC Riehen, und der Trainerwechsel von Willy Schmid zu Damir Maricic erfolgte bereits vier Runden vor Saisonschluss. Diese Saison soll sich das Team für die Aufstiegsrunde zur Nationalliga B qualifizieren. Im ersten Saisonspiel trifft das Erstligateam morgen Samstag auswärts auf den SV Muttenz (Margelacker, 16 Uhr).

ROLF SPIESSLER

Es war eine Berg- und Talfahrt, die der FC Riehen vergangene Saison hinlegte. Nach einem guten Start hielt sich das Team zunächst in der Spitzengruppe. Was diesen Frühling folgte, war ein veritabler Sturzflug, und vier Runden vor Schluss war gar ein Abstieg nicht mehr auszuschliessen. Zu diesem Zeitpunkt wurde die vorzeitige Ablösung von Trainer Willy Schmid durch seinen damaligen Assistenten Damir Maricic vollzogen.

In Muttenz (Samstag, 16 Uhr, Margelacker) kann der FC Riehen aber erst mit einem Rumpfteam antreten: Weyers, Dimitijevic, Brogno, Hueter, D'Agostino und Bättig sind wegen verspäteter Freigabebescheide noch nicht qualifiziert, Jokic muss noch zwei Sperren absitzen, Faella ist verletzt und Wächter arbeitet.

Aufstiegsspiele als Ziel

Mit der Arbeit des neuen Trainers Damir Maricic ist der Präsident äusserst zufrieden. Die Stimmung sei entsprechend gut, und er gehe davon aus, dass das Team wieder mindestens gleich stark sei, wie es zu Beginn der vergangenen Saison gespielt habe. Ziel ist ein Platz unter den ersten zwei, was die Qualifikation für die Aufstiegsspiele in die Nationalliga B bedeuten würde.

«Wir wollen nicht unbedingt aufsteigen, und bei einem allfälligen Aufstieg würden wir im bisherigen Stil weiterfahren und keine unverhältnismässigen Verstärkungen vornehmen», erläutert Lakatos. Doch von einem «Abenteuer Aufstiegsteilnahme» erhoffe er sich mehr Beachtung, mehr Publikum sowie ein besseres Image für den Verein.

Gegenüber der vergangenen Saison hat das Team einige Veränderungen erfahren. Mit Uccella und Varano haben



Oben von links: Oliver Ballmer, Patrick Messerli, Oliver Thommen, Sascha Weyers, Claudio Di Noto, Cesare D'Agostino; Mitte von links: Edi Wieland (Sportchef), Florian Raz, Adrian Ramseier, Frank Wittmann, Dominik Hueter, Roger Wächter, Hugo Meier (Co-Trainer), Damir Maricic (Trainer), Tibor Lakatos (Präsident); unten von links: Markus Lichtsteiner, Dragan Jokic, Fitni Abulovski, Gradimir Dimitrijevic, Manuel Garcia, Bujar Dogani, Claudio Ré.

Foto: Philippe Jaquet

zwei Leistungsträger zum FC Laufen gewechselt. Peter Bernauer, einst wichtige Mannschaftsstütze, aber öfters vom Verletzungsspech verfolgt, tritt aus beruflichen und gesundheitlichen Gründen kürzer und wird eventuell in der zweiten Mannschaft wieder Spiele bestreiten.

Fünf Junge und zwei Routiniers

Unter den Neuzugängen befinden sich neben zwei Routiniers auch fünf junge Spieler. Der jüngste, der erst 17-jährige Junior Daniele Faella vom FC Aesch, hat allerdings einen sehr unglücklichen Start beim FC Riehen. In einem Spiel des Black Stars-Turniers zog er sich einen Schulterbruch zu und wird für mindestens acht Wochen ausfallen.

Grosse Stücke hält Lakatos auf den 21-jährigen Italiener Cesare D'Agostino, der bereits letzte Saison im Probetraining auf der Grendelmatte gewillt habe, der aber damals unter den Fittichen

eines Spielvermittlers gewesen sei und den Verein zu teuer gekommen wäre. D'Agostino habe beim AC Turin die Fussballschule besucht, habe nun aber beim deutschen Regionalligisten Kirchheim gespielt. Er wolle hier in der Region spielen, weil seine Eltern in Lörrach wohnen würden.

D'Agostino habe mit Sascha Weyers gleich noch einen gleichaltrigen Kollegen mitgebracht. «In den Spielen gegen Breitenbach, Baudepartement und Allschwil hat Weyers als Libero mit einem guten Stellungsspiel überzeugt, jetzt muss er nur noch etwas Übergewicht abbauen», freute sich Tibor Lakatos über die unvermutete Verstärkung in letzter Minute.

Der 20-jährige Mehmet Sigirci kommt von den eigenen Junioren, der 21-jährige Claudio Di Noto hat die ganze Juniorenzeit beim FC Riehen verbracht und kehrt nach einem Abstecher zu Timau wieder nach Riehen zurück. Mit dem 28-jährigen

Roberto Brogno ist ein routinierter Spieler von Laufenburg/D gekommen.

Ein Glücksfall sei schliesslich das Engagement des 35-jährigen Torhüters Gradimir Dimitrijevic, eines guten Kollegen von Trainer Damir Maricic. Der langjährige Stammtorhüter des FC Breitenbach habe sich nach einem Posten als Torhüter Nummer 2 umgesehen, weil er es langsam etwas gemüthlicher angehen lassen wolle – ein ruhiger Typ, von dem die anderen Torhüter viel profitieren könnten und der bei Engpässen ein zuverlässiger Rückhalt sein könne.

Mehr Alternativen

Wie gesagt stuft er die Mannschaft spielerisch etwa gleich stark ein wie letztes Jahr, so Lakatos. Nur habe man nun auch bei allfälligen Ausfällen mehr Alternativen auf den verschiedenen Positionen. Auf dem Libero-Posten würden sowohl Oliver Thommen als auch Neuzu-

gang Sascha Weyers in Frage kommen. Als Manndecker stünden Claudio Ré und Adrian Ramseier im Vordergrund. D'Agostino könne auf der linken Seite im defensiven Mittelfeld dieselbe Rolle übernehmen, wie sie Markus Lichtsteiner auf der rechten Seite spiele. Weiter im Mittelfeld vorgesehen seien Dominik Hueter, Oliver Ballmer, eventuell der bisherige Stürmer Patrick Messerli und – im offensiven Bereich – Bujar Dogani.

Ein sehr grosses Potential besitze das Kader im Sturm mit Frank Wittmann, Roberto Brogno oder eben Messerli, zudem habe auch Claudio Di Noto einen starken Eindruck hinterlassen, und Roger Wächter habe im BD-Turnierfinal gegen Arlesheim sein Können eindrücklich unter Beweis gestellt: Eine halbe Stunde vor Schluss beim Stand von 0:0 ins Spiel gekommen, sei er zunächst so durchgebrochen, dass er vom Gegner nur noch elfmeterreif habe gefoult werden können, was das Penaltystor zum 1:0 ermöglicht habe, und danach habe er die beiden übrigen Tore zum 3:0 gleich selbst geschossen.

FC Riehen, 1. Liga, Gruppe 2, Saison 1998/99

Kader und Funktionäre 1998/99:

Torhüter: 1 Reto Hauser, 2 Gradimir Dimitrijevic (neu, von Breitenbach). – Feldspieler: 2 Markus Lichtsteiner, 3 Claudio Ré, 4 Adrian Ramseier, 5 Cesare D'Agostino (neu, von Kirchheim/D), 6 Oliver Thommen, 7 Dominik Hueter, 8 Bujar Dogani, 9 Claudio Di Noto (neu, von Timau), 10 Oliver Ballmer, 11 Roberto Brogno (neu, von Laufenburg/D), 12 Manuel Garcia, 13 Dragan Jokic, 14 Roger Wächter (neu, zurück von Basel-Ost), 15 Roger Bättig, 16 Mehmet Sigirci (neu, eigene Junioren), 17 Patrick Messerli, 18 Frank Wittmann, 19 Daniele Faella (neu, Junior vom FC Aesch, derzeit verletzt), 21 Sascha Weyers (neu, von Maulburg/D). – Trainer: Damir Maricic. – Co-Trainer: Hugo Meier. – Präsident: Tibor Lakatos.

Abgänge:

Mario Uccella (FC Laufen), Gianluca Varano (FC Laufen), Peter Bernauer (berufliche und gesundheitliche Gründe, spielt eventuell beim FC Riehen II), ev. Sascha Wieland (zurück zum FC Baden/NLB, bleibt vielleicht doch in Riehen).

Vorbereitung:

FC Riehen – FC Baden (NLB) 1:4, SR Delémont (NLB) – FC Riehen 5:1, FC Breitenbach (2. Liga) – FC Riehen 1:1, SC Baudepartement (2. Liga) – FC Riehen 2:3; Black Stars-Turnier: FC Riehen – Black Stars (2. Liga) 1:0 (2x30 Min.), FC Riehen – SC Dornach (2. Liga) 1:0 (2x30 Min.), FC Riehen – FC Concordia 0:1 (Final, 2x40 Min.); BD-Turnier: FC Riehen – FC Nordstern (2. Liga) 1:1 (4:3 im Penaltyschiessen), FC Riehen – FC Allschwil (2. Liga) 3:0 (Final, Riehen damit Turniersieger).

LEICHTATHLETIK Junioren-Weltmeisterschaften in Annecy/F

Pascal Joder zahlte an Junioren-WM Lehrgeld

An den Leichtathletik-Junioren-Weltmeisterschaften in Annecy/F erlebte der Riehener Speerwerfer Pascal Joder am Freitag vergangener Woche seinen ersten internationalen Grossanlass. Mit 59,15 Metern belegte er in der Qualifikation den 23. Platz unter 25 Athleten.

ROLF SPIESSLER

Die Form hatte gestimmt, als der 19-jährige Riehener Speerwerfer Pascal Joder am vergangenen Freitagabend um 19 Uhr zusammen mit zwölf weiteren Athleten der Qualifikationsgruppe B in das gutbesetzte Leichtathletikstadion von Annecy einmarschierte. Merkwürdig ruhig wirkte er, fast zu ruhig – aber vielleicht war es die «Ruhe vor dem Sturm», eine besondere Konzentration vor einer ausserordentlichen Leistung?

Im Kopf blockiert

Die Hoffnungen des elfköpfigen Fan-Teams des TV Riehen, das am Freitag angereist war, sollten sich nicht erfüllen. Schon beim Einwerfen machte Pascal Joder einen etwas gehemmten Eindruck. Dann der erste Versuch. Bereits nach dem fünften Werfer kam es zu einem mehrminütigen Unterbruch, danach ging es sehr schnell, bis Pascal Joder als achter seinen ersten Wurf zu absolvieren hatte. Der Anlauf war ungewohnt langsam, die Beschleunigung am Schluss fehlte, das Stemmbein kam etwas zu spät und der Riehener liess sich beim Abwurf noch weiter nach rechts hinaus treiben, als er dies normalerweise schon tut. Heraus kam ein Wurf auf 58,56 Meter, eine indiskutable Leistung nach einer Saison mit sehr konstanten Resultaten zwischen 63 und 65 Metern und einer persönlichen Bestleistung von 68,39 Metern.



Die Unterstützung einer aus Riehen angereisten Fangruppe nutzte nichts: Pascal Joder (kleines Bild) blieb unter seinen Möglichkeiten. Fotos: Rolf Spiessler

«Ich fühlte mich sehr konzentriert und wusste genau, was falsch war. Aber ich konnte nicht reagieren», sagte Pascal Joder mit etwas Abstand zum Wettkampf. Der zweite und dritte Versuch waren fast Kopien des ersten, der Speer landete bei 58,37 Metern und 59,15 Metern. Damit belegte Pascal Joder in seiner Qualifikationsgruppe den 12. und vorletzten Platz, im Gesamtklassement den 23. Platz unter 25 Athleten.

Sensation wäre möglich gewesen

Direkt nach dem Wettkampf war Pascal Joder bitter enttäuscht und den Tränen nahe. In der Tat wäre für den Riehener eine Sensation zumindest nicht unmöglich gewesen. In der Qualifikation hätten 65,60 Meter gereicht. Mit dieser Weite qualifizierte sich der Tscheche Petr Belunek als Zwölfter für den sonntäglichen Final. Im Final hätte Joders Bestleistung von 68,39 Metern

für Platz 6 gereicht. Zum Vergleich: Der Silbermedaillengewinner Gerhardus Pienaar (Südafrika) hatte vor Annecy eine persönliche Bestleistung von 67,41 Metern stehen, steigerte sich in der Qualifikation auf 69,44 Meter und kam im Final gar auf 71,16 Meter...

Der Südafrikaner war allerdings eine der seltenen Ausnahmen. Zahlreiche Athleten hatten ihr Nervenkostüm nicht im Griff und blieben deutlich unter ihren Bestleistungen, um bis zu 13 Meter. Da war Pascal Joder kein Einzelfall.

Etwas enttäuscht von der Leistung Joders war auch Betreuer Werner Günthör, vor einigen Jahren noch Weltklasse-Kugelstösser, zumal ihm Joder im Training einen sehr guten und abgeklärten Eindruck gemacht habe. Doch dies sei nun eine wichtige Erfahrung für den jungen Athleten gewesen, aus der er seine Lehren ziehen müsse. Bisher hat Pascal Joder in der Tat auf Tief-

schläge stets gut reagiert und ist gestärkt daraus hervorgegangen.

«Am Anfang war ich schon vor allem sehr enttäuscht», resümierte Pascal Joder am vergangenen Montag, als er abends auf der Grendelmatte zum Training erschien und einer Gruppe von jungen Sportlerinnen und Sportlern zusammen mit seinem Trainer Dieter Dunkel bei den ersten Gehversuchen im Speerwerfen half. «Aber wenn mir einer zu Saisonbeginn gesagt hätte, ich werde an die Junioren-WM gehen, hätte ich das nie geglaubt. Es war eine tolle Woche, eine tolle Stimmung im Stadion, das Publikum verstand etwas von Leichtathletik, man fand Kontakt zu Athleten aus anderen Nationen, der Zusammenhalt im Schweizer Team war toll.» So bucht Pascal Joder die Junioren-WM als wichtige Erfahrung ab.

Sein nächstes Ziel sind nun die Nachwuchs-Schweizer-Meisterschaften vom 5./6. September in Langenthal. «Ich möchte dort mit einer guten Weite eine Medaille holen», umreisst er sein Ziel und fügt an: «Ich gewinne lieber «nur» Bronze mit einer guten Weite als dass ich Meister werde mit einer für mich schwachen Leistung.»

Hochgesteckte Ziele

Weitere grosse Ziele sehe er in den U23-Europameisterschaften 2001, langfristiges Ziel sei eine WM- oder Olympialimite. Die Saison 1999 gehe er eigentlich mit weniger hohen Erwartungen an. In seinem ersten Jahr als Aktiver beziehungsweise Espoirs-Athlet (U23) stehen sein Abschluss am Wirtschaftsgymnasium und die Rekrutenschule im Sommer (Füsiliert-Grundausbildung und dann Sportler-RS) im Zentrum, weshalb er nicht glaubt, dass die U23-EM bereits 1999 für ihn zum Thema werden könnte.

SPORT IN KÜRZE

CH-Bestleistung für Deborah Büttel

rz. Die 13-jährige Schülerin Deborah Büttel vom TV Riehen hat am 29. Juli an einem Meeting in Langenthal eine Schweizer Bestleistung über 3000 Meter in der Kategorie Schülerinnen aufgestellt. Mit 10 Minuten 11,89 Sekunden blieb sie deutlich unter der bisherigen Bestleistung von Samira Gadiet (STV Oberriet), die im Juni 1997 die Strecke in 10:17.56 gelaufen war. Deborah Büttel hatte die Bestleistung schon einmal gehalten, als sie im September 1996, damals noch elfjährig, in Basel eine Zeit von 10:28.05 aufgestellt hatte.

Benjamin Ingold bricht Saison ab

rz. Wegen einer Viruserkrankung hat der Sprinter Benjamin Ingold (TV Riehen) seine Leichtathletiksaison abgebrochen. Im Moment darf er nur reduziert trainieren. Laut Auskunft der Ärzte soll er bis zum Beginn der Bob-Saison, die er mit dem Göttschi-Team bestreiten will, wieder fit sein.

Rheinschwimmen am 11. August

rz. Am kommenden Dienstag, den 11. August, findet das 18. Rheinschwimmen in Basel statt. Ausweichdatum bei schlechter Witterung ist der 18. August. Bei zweifelhafter Witterung gibt die Telefonnummer 1600 («RegioInfo») unter der Rubrik 5 («öffentliche Anlässe») am Veranstaltungstag ab 8 Uhr Auskunft. Der Startschuss fällt um 18 Uhr bei der Anlegestelle der Münsterfähre auf Kleinbasler Seite (Riehentorstrasse/Oberer Rheinweg). Das Ziel befindet sich am Unteren Rheinweg zwischen Offenburgerstrasse und Bläsiring (Schneeräumplatz). Die Strecke ist gut 1,5 Kilometer lang. Die Teilnahme am von der Sektion Basel der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) organisierten Veranstaltung ist kostenlos. Es besteht ein Sicherheitsdienst. Für den Transport der Kleider vom Start zum Ziel wird gesorgt.

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Kostenlose Werbung

Der Fernsehsender «Südwest 3» brachte kürzlich in der Serie «Fahr doch mal hin» einen ausführlichen Bericht über das Kleine Wiesental, insbesondere über das idyllische Dörflein Bürchau. War ansonsten eher das Markgräflerland Ziel der Filmemacher, wenn es um die südwestlichste Region Deutschlands ging, konnte sich Bürchau und seine Umgebung diesmal so recht in Szene setzen. Mehrfach wurde von Bürchau «Gartenwoche» berichtet, Bürgermeister Herbert Baier durfte von den Hauptinhalten der Tourismuswerbung, der Natur sowie dem Engagement der Dorfbewohner für die Natur und die Kulturlandschaft erzählen und mit Stolz darauf verweisen, dass der kleine Ort im vergangenen Jahr entgegen der allgemeinen Tendenz einen vierprozentigen Zuwachs bei den Übernachtungszahlen verbucht hatte. Das sei auch mit ein Verdienst der lokalen Gastronomie.

Vergleichsweise knapp dagegen kam die Stadt Schopfheim weg. Ein Blick über den Marktplatz und die Altstadt musste genügen, bevor das «He-

beldorf» Hausen mit der Kamera besucht wurde. Auch Steinen mit dem Vogelpark bekam noch einen wohlwollenden Bericht ab. Rechtzeitig zum Ferienbeginn in Baden-Württemberg zeigte die Sendung das Wiesental und das Kleine Wiesental als eine Gegend, die sich für Urlauber und Erholungssuchende durchaus als reizvoll präsentiert.

103 000 Tonnen Schokolade

Mit dieser respektablem Zahl an produzierter Schokolade und Instant-Getränken konnte sich das Lörracher Schokoladenwerk innerhalb der Kraft-Jacobs-Suchard-Gruppe erneut als ausgesprochen produktives Werk im gruppeninternen Wettbewerb darstellen. Kein anderes Werk in Europa produziere so günstig wie Lörrach, betonte Geschäftsführer Enno Buschmann. Im gruppeninternen Wettbewerb um Produkte und ihre Fertigung wiegen die Lohnkosten je Stück schwer. In Lörrach mussten sie heruntergedrückt werden, um das Schokoladenwerk auf ein sicheres Fundament zu stellen. Dafür wurde die Belegschaft nach und

nach verkleinert auf derzeit 620 Mitarbeiter, 35 Auszubildende und 55 Leiharbeiter, vorwiegend aus dem Elsass. Zu Beginn des Jahrzehntes arbeiteten noch 950 Menschen im Werk, im Saisongeschäft zusätzlich bis 200. Zudem ist die Arbeitszeit flexibler geworden: in flauen Zeiten mehr Freizeit für die Belegschaft, im Saisongeschäft mehr Arbeit. Über individuelle Arbeitszeitkonten wird dies ausgeglichen.

Sorge machen eine schrumpfende Gewinnspanne wegen höherer Kosten etwa für den Einkauf des Rohstoffs Kakao. Suchard konnte aber einen höheren Tafelpreis am Markt durchsetzen, ohne Einbussen in der Produktion hinnehmen zu müssen.

Tor in den Urlaub

Der «EuroAirport» ist für viele Bürger der Regio die ideale Plattform zum «Abflug». Da nahezu alle Ziele mit dem Airport «vor der Haustür» liegen, kommen die bisher favorisierten Flughäfen in Zürich und Frankfurt immer weniger zum Zug. Lediglich bei Fernreisen nimmt man die längeren Anreisen zu den grossen Flughäfen in Kauf. Ein

wichtiges Argument der Mittelmeerurlauber für den «EuroAirport»: Bis man beispielsweise den Frankfurter Flughafen erreicht hätte, ist das Hotelzimmer auf Mallorca bereits bezogen. Die Lörracher Reisebüros bestätigten, dass mittlerweile über 80 Prozent der Urlauber Basel-Mulhouse bevorzugen, bei Geschäftsreisen liege der Prozentsatz sogar noch höher.

Endspurt

Der erste grosse Bauabschnitt der Zollfreien Strasse wird bald fertiggestellt sein. In zwei Wochen soll der Anschluss in Altweil befahrbar sein. Im Oktober dann soll die sogenannte «Südfahrt» als erster Bauabschnitt eingeweiht werden.

Somit rückt ein langersehntes städtebauliches Ziel der Weiler in greifbare Nähe. In einem Vierteljahr wird dann die Zollfreie Strasse auf ihrem ersten Teilstück zwischen der Leopoldshöhe und Altweil dem Verkehr übergeben. Und auch über diesen Zeitpunkt hinaus geht Bauleiter Arnold Schmidt davon aus, dass die Weiterführung des Baus über Schweizer Gebiet hinweg bis nach

Lörrach rasch angegangen wird. Nicht erst nach 2000, wie allgemein gemutmasst wird, sondern voraussichtlich schon im nächsten Jahr soll die Weiterführung angegangen werden – vorausgesetzt, die Arbeiten am Verbandsammler des Wieseverbandes verzögern sich nicht unvorhergesehen.

Die Ärzte

Der Vorverkauf zum Konzert der Punk-Rock-Gruppe «Die Ärzte» läuft ausgezeichnet. Bereits 3500 Karten sind für die Veranstaltung am 8. September in Weil am Rhein verkauft worden. Hatte man ursprünglich mit 5000 Besuchern auf dem Gelände der Landesgartenschau gerechnet, so geht der Konzertorganisator, angesichts des Runs auf die Konzertkarten, von insgesamt rund 7000 bis 8000 Besuchern aus – immerhin handelt es sich bei dem Weiler Auftritt um eines der wenigen Konzerte der «Ärzte» in Süddeutschland. Das Konzert wird nun aber angesichts der zu erwartenden Zuschauer-mengen auf der Veranstaltungswiese der «Grün 99» im Stadion 1 stattfinden. *Rainer Dobrunz*